Materialien

zu einer

Biographie

des

Freyherrn

Joseph Marx von Liechtenstern.

Als Manuscript für Freunde.

Schneeberg,

gedruckt mit Fuld'schen Schriften.

1823.

Vorwort.

Der Beisatz auf dem Titel: „als Manuscript für Freunde," hat seine vollständige Richtigkeit. Kein Leser und kein Beurtheiler der etwann diese Schrift zufällig erhält, darf daher diese Worte unbeachtet lassen. — Was man also auch für Meinungen über Biographien, besonders über Biographien noch lebender Männer haben mag — man ist nicht im Stande, diese kleine Schrift in Rücksicht auf Auswahl, auf Darstellung und auf die Gründe seiner Erscheinung selbst, richtig zu beurtheilen, wenn man nicht Dinge kennt, welche nur angedeutet, nur berührt worden sind. Selbst Anderes noch müßte man wissen, was nicht einmal angedeutet worden ist.

Die Bestimmung dieser Schrift beschränkt sich darum nur auf die Freunde des Freih. von Liechtenstern, für welche selbst einer derselben ihre Mittheilung an die Entfernteren auf diesem Wege übernommen hat. Für das Publikum wird entweder Nie oder alsdenn nur in großer Vollständigkeit ein Commentar folgen.

Der Herausgeber.

[illegible]
zu Dresden
am 3. April 1823.

v. Kleist

Wenn Begebenheiten und Charaktere noch lebender Personen geschildert werden, so fragt man mit Recht, welche hervorstechende Merkwürdigkeiten es wohl sind, durch die ihr Leben bereits zu einem Eigenthume der Geschichte übergeben werden soll. — Man ist um so mißtrauischer gegen eine solche Darstellung, der man nicht in jeder Hinsicht eine völlige Leidenschaftslosigkeit zuzugestehen getrauet und den Biographen kaum für unbestochen gelten läßt; und dennoch kann man wirklich nur von der Gleichzeitigkeit der Aufschreibung, mit den Ergebnissen, welche der Aufzeichnung werth seyn sollen, ein wahrhaftes Gemählde erwarten. — Nur dem Zeitgenossen ist die gründliche Erforschung der Thatsachen möglich, die einem Leben den Werth eines bleibenden Andenkens in engern oder weitern Kreisen geben — denn nur dem Zeitgenossen sind die Quellen zugänglich oder die ächten Privatnachrichten zu erhalten leicht möglich, welche eine solche Darstellung glaubwürdig zu begründen im Stande sind.

Ob aber überhaupt die Schilderung des Charakters eines Mannes und der Kreis seines Wirkens von der Art sey, daß er auch kommenden Geschlechtern aufbewahrt zu werden verdiene, oder wohl gar nützlich seye, läßt sich im Allgemeinen nur darnach abmessen, ob der Wirkungskreis sich auf Begebenheiten bezog, die mit den allgemeinen Evolutionen des menschlichen Geschlechts, oder denen desselben, in einer

gewissen Periode, oder beziehungsweise auf eine gewisse Localität in einer bestimmten Berührung stehen — oder in so ferne solche zur Aufklärung einzelner historischer Momente beitragen kann — oder sich auch in dem Leben oder Charakter eine bestimmte Individualität ausspricht und eben darum solche zu einer besonderen Darstellung geeignet macht.

Welcher von diesen Gründen, der im vorliegenden Falle anwendbare und geltende ist, diese biographische Skizze mitzutheilen, ergiebt sich wahrscheinlich dem aufmerksamen Leser aus dem Inhalte von selbst und hoffentlich wird mancher hieraus die Mittheilung um so mehr für gerechtfertiget halten, da sich diese Skizze blos auf Thatsachen beschränkt, die nicht ohne allen Einfluß auf die Geschichte unseres Zeitalters und die politische Cultur in solchem ist, aber vorzüglich für den beinahe über alle Länder des christlichen Europa ausgebreiteten Kreise von Freunden und Bekannten des Mannes, aus dessen Leben hier die merkwürdigsten Züge mitgetheilt werden, nicht ohne bleibendes Interesse seyn kann, und vielleicht — Beispielgebend und .... seyn dürfte. In dieser Beschränkung aber bietet die Jugend- und Bildungsgeschichte des Freiherrn Joseph Marx von Liechtenstern zu wenig Besonderes und Merkwürdiges an, als daß sich bei dieser sein Biograph zu verweilen bewogen finden kann.

Geboren ist derselbe den 12. Hornung 1765 in Wien, wo er auch größtentheils seine Bildungsperiode durchlebte, in welcher unter den bekannteren Männern dieser Zeit: die k. k. Hofräthe von Raab, Kollár, Born, der Abbé Anton Pilgram, der berühmte Astronom an der Wiener Sternwarte, Hell, und die Professoren, Regelsperger, Freiherr von Metzburg, Adauct Vogt, Adam von Haslinger und von Sonnenfels näheren Einfluß auf ihn hatten, oder ihn vielmehr eine thätigere nützliche Theilnahme bewiesen.

In einer kurzen Selbstbiographie des Freiherrn von Liechtenstern, welche bereits im Jahre 1816 von der k. k. niederösterreichischen Landesregierung zum weiteren Vortrag für Se. österreich. kaiserl. Majestät berichtlich an die Hofstudien-Commission einbegleitet worden, ist auch noch ein dermaliger Prior des Servittenordens, Namens Anton Finck, und ein ungarischer Arzt, Martin Wagner genannt, welche den Privatunterricht des Fr. v. L. in den Gymnasiallehrgegenständen, oder in den Vorbereitungswissenschaften besorgten, und es wird besonders dem ersteren das Zeugniß eines helleren Kopfes gegeben, als sein nachmals gewählter Stand erwarten ließe.

Doch weit mehr als diesen, bekennt er seiner, selbst wissenschaftlich gebildeten Mutter zu verdanken zu haben. Sie hatte an der Wahl der Mittel zu seinem folgenden wissenschaftlichen Unterrichte den größten Antheil, sie erweckte und beförderte eine früh entstandene und bald vorherrschend gewordene Neigung für die Wissenschaften überhaupt, und für die Natur- und Größenlehre, Geschichte und Länderkunde insbesondere, so wie sie auch die ersten Erfahrungskenntnisse, die sich bereits der Knabe erworben, veranlaßte. — Denn mit ihr machte er schon in seinem Knabenalter, zwischen den Jahren 1774 und 1775, die ersten Reisen nach Siebenbürgen, nach Tyrol und Baiern. — Dem großen Werthe, welchen sie selbst auf die Erfahrung legte, wollte sie auch den Kreis derselben bei ihrem einzigen Sohne die weiteste und fruchtbarste Ausdehnung geben. — „Von der Erfahrung fängt alle Wissenschaft an“ war einer ihrer zahlreichen Grundsätze, die sie sich eigen gemacht hatte — und den sie in ihren Gesprächen mit ihrem Zöglinge sowohl als mit andern gern anbrachte. — Auf Erfahrung legte sie den größten Werth, und behauptete, „daß ohne frühzeitig an Betrachtung der wirklichen Welt zu gewöhnen, und ohne

diese durch guten Rath zur verständigen Benützung zu befördern, keine Erziehung gelingen könne." — Nur dadurch, sagte sie oft, werde der Wille im jugendlichen Gemüthe geleitet, und ohne ferneren, ohnedies gewöhnlich unfruchtbaren Zwang bestimmt, und eine überaus nützliche Selbstständigkeit, mit Beseitigung des bösen Geistes selbstsüchtiger Anmaßung und des Uebermuthes begründet. Durch sie werde die Krone jeder Tugend, die Bescheidenheit am sichersten errungen; nur müsse gesunde Beurtheilungskraft die Erfahrung leiten, anfangs die der Erzieher, bis zu jener Reife des Verstandes, welcher den richtigen Gesichtspunkt bei vorkommenden Fällen von selbst zu wählen weiß.

Dieser guten Mutter verdankt L. endlich auch die, obgleich mäßigen Geldmittel, die seine folgende wissenschaftliche Laufbahn ebneten, und ihn in den Stand setzten, seiner Vorliebe für einige wissenschaftliche Zweige besonders folgen zu können.

Ihre vorzüglichste Nutzanwendung bestimmte zunächst in L. den Wunsch, eine militärische Laufbahn betreten zu dürfen, und die Bedenklichkeiten seiner Mutter, die ihn als ihr einziges Kind, nicht gerne von sich entfernt wissen wollte, wurden durch die Aussichten beseitiget, die ihr der General, Graf Fabris, für ihren Sohn auf diesem Wege vorhielt.

Dieser Wunsch war durch mehrere Beispiele in seiner Familie natürlich entstanden. — Schon unter dem großen Churfürsten Maximilian, war der Erwerber der Freiherrlichen Würde: Johann Georg von Liechtenstern, Churbairischer Artillerie-Director. *) — Seiner Mutter, Vater und beide

---

*) Rerum tormentariarum Praefectus wird er in dem Taufscheine seines Sohnes Franz Sebastian, — und Ober-Commissair der Churbairischen Artillerie und Zeughäuser in dem Freiherrn-Diplome vom 1sten März 1638 genannt.

Großväter hatten dem österreichischen Erzhause im Militär gedient, und der, väterlicher Seits (von Huber) als Obristlieutenant und Commandant des Regiments Prinz Ludwig von Baden, hatte bei der letzten türkischen Belagerung Wiens 1683 das Leben seinem Dienste und seiner Pflicht geopfert. Der andere Großvater mütterlicher Seits (Graf Franz von Fuchs) verlor nach einer mehrjährigen, mit Auszeichnung in den Kriegen gegen die Pforte geleisteten Dienste, in Folge eben derselben, nach einer kurzen aber harten Gefangenschaft sein Leben in diesem Dienste. Ein Großvater L's. von väterlicher Seite aber, Mathäus Friedrich von Romern, war durch viele Jahre Platzobrister der ungarischen Grenzfestung Esseg. — Allein der 1782 mißlungene Versuch, dem jungen Frhrn. von Liechtenstern einen Platz in der k. k. Ingenieurakademie, blos für die letzten beiden Lehrkurse, zu verschaffen, entschied dessen fernere Bestimmung.

Ohne seiner Neigung für die mathematischen Wissenschaften und der Uebung in solchen zu entsagen, setzte nun Liechtenstern seine Berufsstudien (der juridischen Wissenschaft und ihrer Hilfskenntnisse) bis zum Tode seiner Mutter fort, wobei ihm der, ein paar Jahre später zum Doctor promovirte Johann Purtscher, ein vielseitig unterrichteter junger Mann, als Correpetent, durch seine lichtvolle vergleichende Erklärung des römischen und später des österreichischen Civilrechts einen für Liechtensterns folgende Bestimmungen sehr einflußreichen Unterricht gab. —

Als dieser Unterricht beendiget war, bereisete L. 1785 die österreichischen Provinzen Mähren und Böhmen, mit hinlänglicher wissenschaftlicher Vorbereitung, und die Freundschaft der Grafen Max Lamberg in Mähren, des k. k. geheimen Raths Grafen Joseph Thun und des Ritters von Rieger in Böhmen, verschafften ihm in beiden Provinzen die erwünschtesten Gelegenheiten zur Sammlung vieler, seine

Wißbegierde zu befriedigen geeigneter Materialien der verschiedensten Art.

Im folgenden Jahre machte L. eine zweite Reise durch Innerösterreich nach Venedig, und hatte Gelegenheit, zur Zeit der berühmten Messe zu Sinigaglia, die Handelsgeschäfte dieses, damals in Bezug auf den österreichischen Eisenhandel wichtigen Platzes im päbstlichen Gebiete, kennen zu lernen. — Auf seiner Rückreise zu Land über Modena, Mantua und Verona, durch Tyrol, kam er zum zweitenmal nach München und kehrte über Regensburg, und von da auf der Donau nach Wien zurück.

Im Jahre 1787 wurde L. durch den Grafen Ernst Kaunitz, Sr. Majestät dem damals regierenden Kaiser Joseph II. nicht nur zur Anstellung bei dem k. k. Hofbauamte empfohlen, sondern auch Höchstdemselben bei einer Gelegenheit vorgestellt, nachdem sich der gedachte Herr Obrist-Baudirector bereits einige Zeit seiner Kenntnisse zu verschiedenen Ausarbeitungen bedient hatte. L. würde sich durch die nachgefolgte allerhöchste Genehmigung des ihn betroffenen Vorschlages am Ziele seiner Wünsche gesehen haben, wenn er nicht kurze Zeit zuvor einen Ruf angenommen hätte, in dessen Folge er bereits abgereist war, um sich den Justizgeschäften der fürstlich Schwarzenbergischen Herrschaften Murau und Frauenburg, in Steiermark, zu widmen.

Wenn ihm auch daselbst die angedeuteten Vortheile nicht geworden sind, so bot ihm doch diese Anstellung, durch die er zum erstenmal in das Geschäftsleben eintrat, sehr mannichfaltige und wichtige Gelegenheiten an, seine Kenntnisse in den verschiedensten Geschäftsfächern zu bereichern, und sich höchst schätzbare Erfahrungen zu sammeln. Denn nicht nur die Civil- und Kriminaljustiz, nebst den damit verbundenen Polizei-Geschäften beider, hart an der Salzburger Landesgrenze gelegenen Herrschaften, ob sie gleich für sich

eine bedeutende Geschäftssphäre auszufüllen geeignet waren, sondern auch die weitwendigen Voigtei- Lehens- und Städtischen Geschäfte; die Straßen- Brücken- Wasser- und Civilbaugeschäfte wurden nacheinander damit verbunden. Und als bei Gelegenheit der Grenzberichtigung mit dem Erzstifte Salzburg, gegen Ende des Jahres 1787, die kaiserlichen Commissairs durch wichtige Abweichungen der geometrischen Aufnahme des Ingenieur Lederwasch, von den alten Grenzbeschreibungen, Urbarien, Kaufscontracten und Gewähren der Unterthanen, in dem Grenzberichtigungsgeschäfte fortzufahren, unübersteigliche Hindernisse fanden, so wurde diese Aufnahme auf Ersuchen der Ersteren von L. untersucht und die Ursache dieser Schwierigkeiten auch bald entdeckt und gehoben. *)

Diese Gelegenheiten zur Erlangung einer so mannichfachen Geschäftskenntniß, so wie die ihm von Seiten der vorgesetzten landesfürstlichen Behörden wiederholt bezeugte Zufriedenheit, gaben seinen Verhältnissen einen Reiz, den weder des Landes Eigenthümlichkeiten, noch viel weniger die sehr mäßigen übrigen Vortheile gewähren konnten, und er verweilte durch dritthalb Jahre gerne an einem Platze, wo sich für die Befriedigung seiner Wißbegierde so viele Gele-

*) Bei dieser Gelegenheit erhielt der Freiherr von Liechtenstern die erste Veranlassung zur Wahrnehmung der Abweichungen der Resultate gewöhnlicher geometrischer Messungen von der wirklichen Ausdehnung der Erdoberfläche in Gebirgsländern, und die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, in den meisten Fällen nur diese zu berücksichtigen; folglich von der Nothwendigkeit, die wissenschaftliche Methode dem Wesen der gesuchten Erkenntniß folgen zu lassen. Die Grenzlinie auf der ersten Aufnahmskarte war in einer Strecke von 15960 Klaftern, um beinahe 3500 (genauer 3498° 5′) kürzer, als die Urbarien und Grundbücher der anstoßenden Dominien, und als die Kaufbriefe der Unterthanen über ihre Grenzstrecken mit den nachbarlichen Besitzungen angaben. Aber das was die größten Schwierigkeiten veranlaßte, waren die höchst ungleichen Ausdehnungen der verschiedenen Theile dieser Grenzlinie. — Nachdem aber diese nach L's Antrage ganz neu ausgesteckt und mit der Kette gemessen wurde, so traf sie auch mit den Urkunden ziemlich zusammen.

genheiten zusammen häuften, und wo auch sein älterer Jugendfreund, der nachmalige russische kaiserliche General-Bergwerksintendant, Johann Benedict Herrmann, seine so glücklich fortgesetzte Geschäftslaufbahn angefangen hatte. *)

L. würde auch noch längere Zeit sich diesem Berufe gewidmet haben, wenn ihm nicht der Herr Fürsterzbischof von Salzburg eine Rathsstelle bei der fürstlichen Hofkammer zu ertheilen geruhet hätte, nachdem er demselben bei des Fürsterzbischofs weit ausgedehnten Lehenswesen in Steiermark wesentlich nützliche Dienste zu leisten Gelegenheit gehabt. — Denn — fast nur dem Namen nach bekannt waren die meisten Salzburgischen Lehen daselbst, und nach dem Tode des fürstlichen Lehenrichters, Herrn von Neureitter, war es kaum möglich, aus den in der Kanzlei desselben vorgefundenen Relationen und älteren Lehensprotokollen 27 Lehensstücke bestimmt auszuweisen. Viele Namen, die noch in den Protokollen und Lehenbriefen erschienen, waren längst außer Gebrauch gekommen, und Niemand kannte mehr die Besitzungen, welche damit hätten sollen bezeichnet seyn. Durch unsägliche Mühe und Fleiß gelang es L. dennoch, binnen anderthalb Jahren eine vollständige Beschreibung von Vier und Siebenzig Salzburgischen Lehen in Steiermark zu verfassen, die er der fürstlichen Hofkanzlei einsandte. — Nur 5, wahrscheinlich mit anderen beschriebenen größeren Lehen vereinigte Besitzungen, deren besondere Namen in den alten Lehensprotokollen sich vorgefunden, konnten nicht nachgewiesen werden, und sind auch später nicht entdeckt worden.

---

*) Der Freiherr von Liechtenstern wurde späterhin der Biograph seines Freundes Herrmann, wie man im 11ten und 12ten Hefte des zweiten Jahrganges des älteren Archivs für Geographie und Statistik (für das Jahr 1802), herausgegeben von dem ersteren im Kunst- und Industrie-Comtoir in Wien, ersieht; mit welchem Werke auch Herrmanns Portrait erschien.

Aber kaum einen Monat hatte sich L. an seinem neuen Bestimmungsorte in Salzburg befunden, als er daselbst von seinem Gönner und Freunde, dem Grafen Joseph Thun, persönlich mit dem Antrage überrascht wurde, die Oberleitung seiner Gütergeschäfte in Böhmen und Tyrol, unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu übernehmen. — Und ein Jahr später stand er bereits an der Spitze eines noch ungleich größeren Wirkungskreises, indem ihm gleichmäßig als Obergeschäftsleiter die weitläufigen Bathyanischen Gütergeschäfte in Niederösterreich, Steiermark, Kärnten, Ungarn und Kroazien durch eine den 1. Jänner 1790 ausgestellte General-Plenipotenz, mit unbeschränkter Vollmacht, zur Verwaltung waren übertragen worden.

War es für den Freiherrn von Liechtenstern schon überaus schmeichelhaft, daß ihm, in einem Alter von kaum 25 Jahren, die Verwaltung eines Vermögens zweier der angesehensten und reichsten Familien, im Betrage von mehr als 16 Millionen Silbergulden, anvertraut wurde, — ohne daß ihre Eigenthümer ihre guten Gesinnungen gegen L. je verändert hätten, so war ihm diese Gelegenheit noch wichtiger dadurch geworden, daß er seine Geschäfts- und Länderkenntniß auf eine Art erweitern konnte, wie noch nie einem Manne so ausgedehnte Begünstigungen für seine Lieblingswissenschaft zu Theil geworden sind.

Obgleich L. nach einiger Zeit die Gräflich Thunischen Geschäfte, wegen der zu großen Entlegenheit dieser Güter von seinem übrigen Geschäftskreise, aufgeben mußte, so waren ihm doch so viele Güter aus dem Fürstlich-Primas-Bathyanischen und dem Besitzstande seiner Brüder Theodor und Philipp übrig geblieben, — auch noch die Administration der Gräflich Thurnischen Güter zugewachsen, — daß sich dieser Wirkungskreis im Jahre 1801 über 116 Quadratmeilen mit 208,000 Einwohnern erstreckte, die 222 Städte, Märkte und größere Dörfer

bewohnten. — In solchen waren die verschiedensten juristischen, politischen, ökonomischen, montanistischen, technischen und merkantilischen Geschäfte begriffen, welche nur immer durch die höchst mannichfaltigen Terrainverhältnisse, — durch eine verschiedene Landesverfassung und durch die ungleichartigsten physischen, moralischen, intellectuellen, nationalen und religiösen Formen und Eigenheiten, bei einer so zahlreichen in mehreren Ländern vertheilten Bevölkerung hervorgebracht werden konnten.

So bot diese, von L. ziemlich früh betretene, Laufbahn Gelegenheiten zu Erfahrungen an, die in den verschiedensten Theilen der Monarchie gesammelt werden mußten; zu Reisen, die ihn (mit Ausnahme von Gallizien) in alle Provinzen führten, welche in dem neuesten Umfange des österreichischen Staats begriffen sind. Denn wenn auch nicht überall Berufsgeschäfte ihn hinriefen, so wurde doch keine Reise zurückgelegt, wobei er nicht zugleich Absprünge in andere Landestheile, selbst in andere Länder, auf eigene Kosten, gemacht hätte. — So besuchte er von den Kroatischen Herrschaften Ozail, Brod und Grobnik, die Kroatische Militärgrenze, das nahe venezianische Istrien, die Quarnerischen Inseln und Dalmazien. — Von den Niederungarischen Herrschaften aus das benachbarte Slavonien und die unteren Donaugegenden bis Orsova, und stellte seine Güterbereisungen bald zu Lande, bald zu Wasser an.

Auf diese Art sammelte er sich die genaueste Kenntniß über die ganze Donaufahrt von Regensburg bis Semlin, in welcher Strecke von ihm einige hundert Beobachtungen über Stromtiefen, Gefäll und Geschwindigkeit der Wasserströmung, über die Hindernisse, welche der Donauschifffahrt entgegenstehen, und die Bedingungen zu ihrer Verbesserung und Vervollkommnung gemacht wurden.

Dieser Beruf verschaffte ihm ferner die Möglichkeit, die mannichfaltigen Fäden der Staatsverwaltung an ihren Aus-

gängen zu betrachten, aber öfters auch in ihrer obersten Verknüpfung wahrzunehmen. — Es verschaffte ihm Verbindungen mit mehreren der ersten Staatsmänner. Und da seine, an Ort und Stelle gemachten, Erfahrungen sehr oft zum öffentlichen Dienste, theils von Behörden, noch öfter aber von einzelnen Geschäftsmännern benützt wurden, so mußte und durfte er zugleich nicht selten aus den sichersten Quellen schöpfen, um sich eine Theorie der Statistik des österreichischen Staates bilden zu können, wodurch seine Ansichten, sowohl von dem Ansehen vielgeschätzter Schriftsteller als von jeder andern wissenschaftlichen Autorität unabhängig wurden.

So lernte Liechtenstern nicht nur Oesterreichs geographische Stellung und seine Terrainverhältnisse größtentheils durch eigene Anschauung, sondern auch seine ökonomischen, Gewerbs- und Handelsverhältnisse und seine Finanzmittel in ihrem Ursprunge kennen; selbst Oesterreichs publicistische Lage im Innern, und seine Stellung gegen das Ausland, war lange ein Theil seines Berufsstudiums.

In wie ferne diese Erfahrungen für die Wissenschaften benutzt wurden, hat der Freiherr von König-Kronburg in zweien Abhandlungen über die Zwecke, Einrichtung und über die Beschäftigungen des von dem Freiherrn von Liechtenstern errichteten Cosmographischen Instituts, dem Publikum Nachrichten mitgetheilt, aus welchen hier einige, zur besonderen Bemerkung sich eignende Thatsachen, berührt werden sollen.

Schon im Jahre 1786 hatte der Freiherr von Liechtenstern einen Entwurf zu einem wissenschaftlichen Verein gemacht, und für diesen Zweck sowohl im Inn- als im Auslande Verbindungen eingeleitet; aber erst mit dem Jahre 1790 war diese Gesellschaft zur Wirklichkeit gereift, die bloß von ihrem Patriotismus, ihrem Ehrgefühle, und von der Theilnehmer Liebe zur Wissenschaft geleitet, ihre Talente und ihre Verwendung dem gemeinen Besten widmen, und mit allem Eifer und Thä-

tigkeit zur Beförderung einer Wissenschaft in deren weitesten Umfange beitragen sollte, die einen eben so nahen als anerkannt günstigen Einfluß auf das öffentliche Wohl hat.

Einen Beweis seiner uneigennützigen Absichten gab der Freiherr von Liechtenstern gleich anfangs damit, daß er dieser Verbindung nicht nur seine ansehnliche eigenthümliche Bücher-, Landcharten- und Manuscriptensammlung widmete, sondern auch beinahe alle Unkosten, welche die Fortsetzung derselben, dann die Unterhaltung des subalternen Personals, und die Miethe des nöthigen Locals erforderten, Jahre lang aus Eigenem bestritt.

Unter der Firma dieser Gesellschaft erschienen bald mehrere Landcharten, und eine Zeitschrift, betitelt: Geographisch-statistische Monatsschrift; wozu viele und reichhaltige Materialien vorräthig lagen; allein es konnte nicht mehr als ein Heft erscheinen,*) weil die Gesellschaft den Zeitumständen des Frühlings 1797 nachgeben und ihre angefangenen Werke überhaupt unterbrechen mußte.

Von diesem Augenblicke an hörte zwar die cosmographische Gesellschaft, als eine gelehrte Verbindung gegenseitig unabhängiger Mitglieder, auf, ohne daß jedoch ihr Stifter und bisheriger Hauptinteressent die Idee, seinen Zweck weiter zu verfolgen, aufgegeben hatte. Durch die Aufnahme mehrerer hierzu geeigneter, für die Wissenschaft thätiger Gehülfen, sicherte derselbe vielmehr die Fortführung einer Unternehmung, deren Plan für keine bloß ephemere Existenz entworfen und berechnet war, und indem dieses Institut noch lange auf eine nützliche

---

*) Geographisch-statistische Monatsschrift. Mit allergnädigstem kaiserlichen Privilegium, herausgegeben durch die cosmographische Gesellschaft. Gr. 8. Wien 1797 gedruckt mit Scheuenderschen Schriften, und zu finden in der Expedition der cosmographischen Gesellschaft daselbst. Dieses Heft enthielt folgende drei Abhandlungen: 1) Von den Gewässern in Ostgalizien; 2) Bemerkungen über die Besitzungen des Erzhauses Oesterreich am mittelländischen Meere; 3) Ueber die Republik Venedig.

Weise für die Wissenschaft und den Staat fortwirkte, so erhielt dieser zugleich in dessen neuer Form eine größere Gewährleistung für die Erreichung eines gemeinnützigen Zweckes, als ihm jede gelehrte Privatgesellschaft von Mitgliedern geben konnte, welche sich gegenseitig fremd und von einander unabhängig waren.

Durch diese zu einer großen Ausdehnung gediehene wissenschaftliche Unternehmung ließ sich indessen der Freiherr von Liechtenstern nicht abhalten, seinen eigentlichen Berufsgeschäften mit der größten Sorgfalt obzuliegen; und nur erst dann, wenn er solche befriedigend gesichert wußte, und seine in dieser Beziehung ihm obliegende Pflichten ganz erfüllt hatte, schenkte er die Stunden freier Muse der Wissenschaft, welche ihm bei einer festen Gesundheit, die kurze — kaum vierstündige Zeit täglich für den Schlaf — und die Beseitigung aller anderen Zeitraubenden Unterhaltungen verschafften.

Auf diese Art gewann er für seine litterarischen Nebengeschäfte Zeit, ohne seinem Berufe auch nur die mindeste abbrechen zu dürfen. Dabei erhielt er durch den in seiner Geschäftssphäre eingeführten Organismus, ebenfalls in späteren Jahren, große Erleichterungen, ob er gleich nicht Ein Exhibitum selbst ungelesen ließ, und nicht bloß den Vortrag jedes Geschäftsgegenstandes aufmerksam anhörte, sondern sich auch häufig noch besonders mit den Referenten darüber besprach, und die Erledigungen, wenn er auch gleich dadurch mit ihnen bereits bekannt war, nicht eher unterschrieb, als er sie nochmals aufmerksam gelesen.

Eine Art Rechenschaft über seine Geschäfts-Verwaltungsgrundsätze hat der Freiherr von Liechtenstern in seiner Abhandlung über die Verwaltung der Landgüter abgelegt, wovon die dritte Ausgabe erst im Jahre 1821 bei Hahn in Altenburg er=

schien, die jedoch nur als ein Auszug aus den Instructionen zu betrachten ist, welche er mit den, jedem besonderen Locale anpassenden, Veränderungen an die ihm untergeordneten Aemter und Personen erließ, und welche durchgehends nur ihn selbst zum Verfasser haben. Einige nicht unwichtige Zusätze zu dieser Abhandlung begreift auch eine andere unter dem Titel: Aphorismen und Notizen über wichtige Zweige des Finanzwesens, welche im nämlichen Jahre im gleichen Verlage erschienen.

Aber wenn L. auch als sein Hauptaugenmerk das Interesse Derjenigen berücksichtigte, die mit Vertrauen in seine Rechtlichkeit und Einsicht ihm ihr Vermögen zur Bewirthschaftung übergaben, so begleitete doch all sein Wirken und Handeln stets die Idee des Ganzen, des Staats und des höheren Interesse desselben, und sein größtes Augenmerk war dahin gerichtet, durch das untergeordnete Interesse des Einzelnen, jenes, so viel ihm möglich war, zugleich zu befördern. — Die berühmteste Messingwaarenfabrik der österreichischen Monarchie, vom Kaiser Franz I. mit einem Aufwande von einigen Millionen Gulden, in der Mitte des verflossenen Jahrhunderts, in der Nähe von Neustadt bei Lichtenwörth errichtet, sollte nach den, durch den Neustädter Kanalbau hervorgebrachten Ansichten ihres letzteren Eigenthümers, zu einem ungeheuren Getraidemagazin verwendet werden, welches sicher unbenützt geblieben wäre; dagegen die herrlichsten Wasserwerke inzwischen eingegangen seyn und die nützlichsten und kostbarsten Maschinen nach Ungarn übertragen worden und dort nie mehr zur Anwendung gekommen seyn würden. — L. benützte allen Einfluß, den ihm das Vertrauen des Eigenthümers gab, dieses herrliche Werk, dem Staate, und einer dabei beschäftigten Menschenmenge von beinahe 1200 Individuen ihr einziges Subsistenzmittel, zu erhalten. — Aus denselben Beweggründen wendete er alles

an, den merkwürdigen Fraganter Kupferbergbau in Kärnten wieder zu erheben, nachdem er aus Unvermögen des Grafen von Stampfer, auf eine völlig unbedeutende Erzeugung herabgesunken war, und doch ein Product lieferte, welches durch seine besondere Reinheit und Dehnbarkeit für viele Gewerbe, und vorzüglich für die k. k. Artillerie, das höchste Interesse anbietet. — Als die Trockenheit im Jahre 1802 einen großen Getraidemangel in dem größten Theile von Ungarn hervorbrachte, und die Unterthanen für den folgenden Winter mit der höchsten Noth bedrohte, so bewog er die Eigenthümer der ihm zur Verwaltung anvertrauten Besitzungen, zur wirksamsten Aushülfe mit ihren Vorräthen, und als, von dieser Wohlthat ergriffen, mehrere Gemeinden eigene Deputationen an ihn sandten, ihre Dankbarkeit dafür zu bezeigen, so wieß er sie ab, alle Theilnahme hieran verleugnend, und an ihre Gutsherren, welchen sie allein die wohlthätige Fürsorge zu verdanken hätten. Mit Rührung äußerten diese Deputirten, die Quelle des Guten wohl zu kennen, und versicherten, daß sie die Erinnerung bei sich und ihren Nachkommen dankbar aufbewahren würden. Die Vorsteher von 25 Gemeinden der Herrschaft Rechnitz ließen bald darauf, ob ihnen gleich ausdrücklich untersagt worden, von L's Verwendung die geringste Erwähnung zu machen, doch in No. 76 der Wiener Zeitung von gedachtem Jahre eine öffentliche Danksagung einrücken, worin sie der Wohlthaten umständlich erwähnten, die ihnen durch ihren Gutsherrn unter der gegenwärtigen Administration zu Theil wurde. Eine vollständige Anerkennung, die auch bald darauf der Freimüthige und andere öffentliche Blätter aufgenommen haben.

Dennoch vermißten die Besitzer nichts an den, von ihren Gütern zu beziehen gewohnten, Erträgnissen, sondern es wurden vielmehr diese mit jedem Jahre ergiebiger und bedeutender. Und in dem Jahre (1812), als der letzte der drei Brüder

Fürsten und Grafen von Bathyani starb, war der Erträgnißbetrag von denselben Besitzungen, welcher vor 20 früheren Jahren sich nicht über 300,000 Gulden belief, bis auf 1,400,000 Gulden angewachsen, und doch wurden in der Zwischenzeit über 1000 Gebäude aller Art mit einem höchst bedeutenden Kostenaufwande errichtet und neu hergestellt, außerdem auch noch mehrere kostspielige öconomische und technische Unternehmungen gemacht; ohne der neuen Schuleinrichtungen, Badeanstalten und m. dgl. zu erwähnen, die in eben dieser Zeit ihren Anfang genommen und einen nicht geringen Aufwand erforderten.

Ueberhaupt wurde kein Gegenstand von L. unbeachtet gelassen, der auf das Staatswohl Beziehung hatte und ihm gelegentlich bei seinen Geschäftsreisen vorkam. Er beeilte sich jedesmal, die Behörden darauf aufmerksam zu machen. Dahin gehört die Ausweichung des zu befahren so beschwerlichen Polanaberges auf der Wiener-Triester Straße bei Gonowitz in Steiermark, durch den neueren Straßenzug durch die Huda-Luckna; so wie auch die Vortheile, welche die Marie-Louisenstraße in Kroazien dem Commerz gegenwärtig anbietet,*) zu beweisen scheinen, daß der Freiherr von Liechtenstern seine Aufmerksamkeit nicht unfruchtbaren Speculationen gewidmet hat.

Vorzüglich scheint der Beweis hievon in dem Vorschlage zur Schiffbarmachung der Muhr gegeben worden zu seyn,

---

*) Ueber die Marie-Louisenstraße und die früher angetragene Schiffbarmachung des Kulpaflusses sind von L. selbst zwei besondere Abhandlungen erschienen. Ueber ersteren Gegenstand erst kürzlich (1820) in Hahns Verlag zu Altenburg, und über die Schiffbarmachung der Kulpa im 4ten Bande der geographischen Ephemeriden des Freiherrn von Zach für das Jahr 1799. Auch die beiden kleinen Abhandlungen, über die vorzüglichsten Beförderungsmittel des österreichischen Handels, Wien 1812, und: Was wäre wohl das würdigste Denkmal des großen europäischen Völkervereins? Wien 1815, haben hierauf Beziehung.

welchen L. den höchsten Behörden schon früh gemacht hat, und welcher höchst beifällig aufgenommen wurde. Denn längstens schien unter allen Flüssen der österreichischen Monarchie keiner eine Schiffbarmachung dringender zu erfordern, als der Muhrfluß; indem seine Lage und die Richtung seines Laufes nicht nur Provinzen mit entgegengesetzten Bedürfnissen und Vortheilen in die leichteste Verbindung setzt, um sich gegenseitig zu unterstützen, sondern auch den Handel der österreichischen Monarchie gegen das adriatische Meer zu, als dem damals einzigen und immer offenen und bequemen Weg von und nach allen Theilen der Erde, die größten Erleichterungen zu verschaffen, so vorzüglich wohl geeignet ist.

Schon bei seinem ersten dreijährigen Aufenthalt in Steiermark, in den Jahren 1786 — 89 bemerkte der Freiherr von Liechtenstern, wie unzureichend die Producte des Ackerbaues für den Bedarf seiner Einwohner sind, und wie sehr die Bevölkerung und die Industrie dieses Landes, bei den beständig hohen Preisen der nöthigsten Subsistenzmittel leide. Die ihm mitgetheilten Einfuhrlisten beweisen, daß nach einem 6jährigen Durchschnitte, von 1783 bis 1788 die jährliche Körnereinfuhr aus Ungarn nach Steiermark, allein 258,172⅕ Wiener Metzen betragen hat, welche ganze Körnersumme auf der Achse aus Ungarn eingeführt wurde. Und dieses geschah in gewöhnlichen Jahren, wo keine außerordentlichen Ereignisse den Consumo vermehrt hatten, oder die Erzeugung im Lande selbst bedeutend verminderten.

In beiden Rücksichten wurden sie bei weitem durch die Umstände des Jahres 1802 übertroffen, welche einen sehr drückenden Getraidemangel in den innerösterreichischen Provinzen herbeiführten. Ein beträchtlicher Getraidevorrath in Ungarn, welchen der Freiherr von Liechtenstern anbieten konnte, bewog ihn, eine Reise durch beide Provinzen zu machen, um die so nöthigen Subsistenzmittel seinen bedrängten Mit-

bürgern auf die möglichst leichte Weise zu verschaffen. Viele Behörden, vorzüglich aber das k. k. Kreisamt Judenburg, beeiferten sich mit rühmlicher Thätigkeit, das gemachte Anerbieten, zum Nutzen der Unterthanen, zur Ausführung zu bringen. Allein ungeachtet der Antrag beigefügt, und durch eine besondere Currende des letzteren bekannt gemacht wurde, daß man geneigt sey, zur Erleichterung der Fracht: Stahl und Dratheisen in Rückfracht, und an Zahlungsstatt anzunehmen; so zeigte sich doch bald, daß es sowohl von ungarischer, als steiermärkischer Seite unmöglich sey, die zur Transportirung auf der Achse nöthige Bespannung, für ein, dem Bedarf entsprechendes, Getraidequantum, ohne zu großer Erhöhung des Preises desselben, in gehöriger Zeit, herbei zu schaffen. Sechs und dreißig Aemter äußerten sich, daß sie kein Mittel wüßten, für die so nöthige Getraideüberkommung die Vorspann aufzubringen, oder eine Rückfracht anzubieten. Das Bergcommissariat-Haus äusserte:

„daß, wenn es wegen wohlfeilerer Preise auf eine Gegenfracht an„käme, so biete sich hierseits die Gelegenheit dar, daß auf eine Ge„genfuhre mit Hoffalz nach Grätz Rechnung gemacht werden könnte — „Weil also diesen Gemeinden die so unerwartet wohlthätige Absicht in „der bedrängten Zeit, so erwünschlich zu statten käme, so hoffe sie auch „zuversichtlich: Ein löbl. k. k. Kreisamt, wird sich sowohl zu dessen „baldigster Erlangung, als der in Rücksicht der besten Gegenfracht ge„mäßigten Preise gutthätigst verwenden.“

Dagegen äusserte sich der k. k. Ausseer Salzoberamts-Director Freiherr von Scheidlin:

„daß man in der Erkenntniß des so menschenfreundlichen, als patrio„tischen Entschlusses und unter vorausgehender Danknehmigkeit für das „gefällige Aviso in der Note vom 26. Präteriti, Empfang 11. dieses „(May 1802) zu erwiedern die Ehre hat, — — daß die Getraide„vekturanten, wenn anders die Wege offen und nicht ausserordentliche „Umstände dazwischen treten, auf eine hinlängliche Gegenladung an ge„wöhnlichem Füderlsalz sichere Rechnung zu machen haben, und für den „vorliegenden Fall anwendbar, könne die Spedition unmittelbar auf „Leoben oder Grätz geschehen. Noch weiter über diese zwei Orte hin-

„aus, und also noch näher gegen Ungarn, geschieht aber von hier aus „keine unmittelbare Salzversendung.“

Durch diese Erklärung wurde die Aussicht auf eine zur Erleichterung der Getraideeinfuhr so nöthige Gegenfracht noch mehr eingeengt, als sie bereits durch jenen Bericht schon auf einen kleinen Bezirk von Steiermark beschränkt war.

Nur der Werbbezirkskommissair von Reiffenstein Joseph Schattauer machte folgenden, für einen größeren Umfang berechneten, Vorschlag:

„Der unterzeichnete Beamte hatte die Gnade, selbst mit dem eigent„lichen Creator der vortrefflichen patriotischen Gesinnung für das be„drängte Obersteiermark, den Titel Herrn Baron von Liechtenstern aus „ehemaliger Bekanntschaft über diesen Gegenstand zu sprechen, und „Hochdemselben jene Methode zu eröffnen, wie einst in den Mißjahren „und theuern Zeiten, dem damals bedrängten Böhmerlande aus Ungarn „mit Getraide zu Hülfe gekommen worden sey. — Ungarn hat kei„nen Mangel an hartem Holze; so wurden gute und starke Leiterwa„gen ohne mindestem Eisen verfertigt, jeder mit 6 oder 8 Ochsen be„spannt, und vielmal hunderttausend Metzen Getraide, besonders Korn „nach Böhmen, hauptsächlich nach Prag gebracht, die Ochsen sammt „den Wagen wurden veräussert, und die bloßen Treiber kehrten fortan „mit wenigen Zehrungsunkosten wiederum nach Hause. — Weil nun „aber auch diese Art und Weise zu einer gewünschten Getraideunter„stützung, wahrscheinlich nur unter die sogenannten pia desideria ge„hören dürfte, so kann man hierorts doch nicht umhin, auch jener all„gemeinen, jedoch ganz unmaßgeblichen Meinung beizutreten, Kraft „welcher am verläßlichsten der zugedachte Getraideüberfluß, von Grätz „durch den gewöhnlichen Weg der Vorspannsleistung zur Einrichtung „allgemeiner Landesmagazine an bestimmten Ortschaften zu einer sol„chen Zeit und gegen einen verhältnißmäßigen Vorspannslohn verfüh„ret werden könnte, wenn der Unterthan und Landmann keineswegs „an seinem Wirthschaftsbetriebe gehindert wird und gerne mit Fuhr„werke etwas verdient.“

Aber auch auf diesem Wege war nur zum kleinsten Theil die gut gemeinte Absicht des Unternehmers zu erreichen möglich. — Dagegen zeigte dieser Vorfall, so wie die von 827,000 bis auf 811,114 Seelen zwischen den Jahren von 1798 bis 1801 verminderte und seitdem in den nächstgefolgten 18 Jahren, sogar bis auf 764,784 Seelen herabgesunkene Be-

völkerung bestimmt, wie nothwendig dem Lande die Mittel sind, wohlfeilere Lebensmittel zu verschaffen, und wie abhängig seine größere Bevölkerung, und durch diese sein Wohlstand davon ist. — Er zeigte ferner, daß alle Vortheile, welche dieses Land einerseits aus dem Aufblühen seiner wichtigen Gewerbsanstalten, und besonders seiner Eisenerzeugung und Eisenwaarenfabrikazion, anderntheils aus der Erhaltung und Zueignung seines höchst wichtigen Transito-Handels mit Grund sich versprechen kann, nur in der Voraussetzung der Schiffbarmachung des Muhrstroms zu erreichen sind, indem die Unkosten des Transports durch den Gebrauch dieses Flusses auf der Straßenstrecke von Wien nach Triest durch 13 Meilen, als der Distanz von Bruck bis Ehrenhausen, oder von 8 Meilen, als der Distanz von Judenburg bis Bruck, auf mehr als um ein Drittheil herabgesetzt, und noch größere Vortheile in Ansehung der jährlich von Unter- nach Obersteiermark geführten Körner und Weine, durch eine Strecke von 21 bis 26 Meilen erreicht werden könnten.

Der Freiherr von Liechtenstern glaubte, nur seinen Pflichten als Einwohner dieses Staats Genüge zu leisten, indem er Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Generalissimus seine gesammelten Beobachtungen hierüber unterlegte und sie auf die Vortheile aufmerksam machte, welche in Hinsicht der leichteren Aerarial- und Militair-Transporte durch die Schiffbarmachung des Muhrstroms, dem Staate zugehen müßten, wozu noch die höchstwichtige Rücksicht hinzutritt, daß schon wirklich nach den Commerzial-Tabellen über 576297 Zentner an Steiermärkischen, Kärntnerischen und Ungarischen Producten eine größere oder kleinere Strecke, aber insgesammt über 8 Meilen, außerdem aber noch mehr als 400,000 Zentner von Triest nach Wien und von da zurückgehende Waaren neben diesem Flusse auf der Achse wirklich verführt werden. Seine kaiserliche Hoheit überzeugten Sich auch so sehr von

der Wichtigkeit dieses Gegenstandes, daß Sie in folgendem Handschreiben dem Verfasser des Vorschlages Ihr besonderes Wohlgefallen zu erkennen gaben:

„Ich sehe in den von Ihnen mir mitgetheilten Bemerkungen über „die Schiffbarmachung der Muhr mit Vergnügen, wie Sie mit unaus„gesetztem Eifer Ihre Aufmerksamkeit Gegenständen widmen, welche „für die Wohlfahrt der Monarchie von dem größten In„teresse sind, und gebe Ihnen daher für diesen Ihren rühmlichsten „Patriotismus, mein vollkommenstes Wohlgefallen und meinen verbind„lichsten Dank zu erkennen. Den Aufsatz selbst habe ich Sr. königs„lichen Hoheit dem Erzherzog Johann zugestellt, um Ihm dem Hof„rathe Wiebeking zum künftigen Gebrauch zuzutheilen. Indessen em„pfangen Sie noch die Versicherung besonderer Werthschätzung von

Ihrem

Wien den 16. July 1802,

wohlaffectionirten
E. Carl, F. M."

„An den Freiherrn Joseph von Liechtenstern zu Wien."

Nachdem bald hierauf der Hofrath von Webeking vom Kriegsdepartement zur vereinigten böhmisch-österreichischen Hofkanzlei übersetzt wurde; so veranlaßte der Staatsrath von Faßbender den Freiherrn von Liechtenstern, Sr. Majestät dem Kaiser selbst einen neuen Vorschlag über diesen Gegenstand zu überreichen, in welchem die Zwecke und Vortheile der vollkommenen Schiffbarmachung des Muhrstromes umständlicher auseinander gesetzt wären. Fast gleichzeitig ließ er auch einen Auszug dieses Vorschlages in das Archiv für Geographie und Statistik Jahrg. 1802, S. 1. des 2. Bands einrücken und auch besonders abdrucken; *) dieser Abhandlung aber bald darauf eine gedruckte Einladung zur Schiffbar-

*) Ueber die Schiffahrt auf der Muhr, besonders stromaufwärts, und über die hieraus entspringenden Vortheile für das Commerz der österreichischen Erbstaaten, von Joseph Freiherrn von Liechtenstern, gr. 8. Wien 1803 bei Anton Doll.

machung des Muhrflusses im Herzogthume Steiermark ꝛc. Wien am 1. Jänner 1803 nachfolgen. Die Theilnahme, welche man im Lande selbst für diese Unternehmung bezeigte, ließ sich vorzüglich aus der schleunigen Unterzeichnung einer für jene vollkommen genügende Anzahl Actionairs sowohl, als auch aus mehreren damals in der Grätzer Zeitung erschienenen Aufsätzen von einigen im Lande wohnenden sachkundigen Männern *) deutlich abnehmen. Selbst der damalige Landesgouverneur, Graf von Welsberg = Raitenau, äußerte sich in einem Schreiben an den Freiherrn von Liechtenstern, unterm 25. Februar 1803 wörtlich dahin:

„Ich ersuche Ew. Hochwohlgebohren an meiner eifrigen Mitwirkung „zur Zustandebringung einer so gemeinnützigen Anstalt, als die Auf- und „Abschiffbarmachung des Muhrstromes ist, um so weniger zu zweifeln, „als solches schon lange mein Wunsch war, zu diesem Entzwecke auch „bereits einige Einleitungen von mir sind veranlaßt worden, und der „wirklichen Zustandebringung dieses Werkes keine unübersteiglichen Hin„dernisse entgegenstehen dürften, nachdem nicht so sehr alle Akten be„stätigen, daß eine Schifffahrt stromaufwärts, wo nicht bis Judenburg, „doch sicher bis Knittelfeld bereits bestanden habe.

„Pflicht und Ueberzeugung fordern daher von mir Alles, was in „meinen Kräften seyn wird, zur Vollbringung derselben beizutragen, „und ich zweifle auch eben so wenig, daß die hohe Hofstelle, den, „nicht nur dieser Provinz, sondern auch der Monarchie selbst andurch „zugehenden Vortheil, nicht mißkennen werde. Euer Hochwohlge„boren aber allein bleibt die Ehre und das Verdienst, „aus Vaterlandsliebe und wahrem Eifer für das allge„meine Beste eine so vortheilhafte Anstalt in Gang ge„bracht zu haben; noch größer aber würde ein und das andere „seyn, wenn gegenwärtiger Antrag auch auf den Draustrom, in Rück„sicht der dem Commerze zwischen dem tiefsten Ungarn und Tyrol zu„gehenden unermeßlichen Vortheile ausgeführet werden könnte ꝛc."

Und dieses Schreiben, so wie obiges Sr. kaiserlichen Hoheit des Generalissimus, las man hernach durch die Ein=

*) Z. B. Im Sonnabendsanhang der Grätzer Zeitung zu No. 110 vom 15. May 1803, und in jenem zu No. 243 vom 23. October des nämlichen Jahres.

leitung gedachten Herrn Landesgouverneurs in der Grätzer Zeitung selbst. *) Eben so beeilte sich das k. k. Kreisamt zu Judenburg, sämmtliche vermöglichere Kreiseinwohner zur Antheilnahme an dieser so evident gemeinnützigen Unternehmung durch eine eigene Currende aufzumuntern, wovon es zugleich den Freiherrn von Liechtenstern durch folgende Note verständigte:

„An den Hochwohlgebornen Herrn Joseph Marx Freyherrn von „Liechtenstern in Wien.“

„Da man sich nicht nur bei Gelegenheit der im Monat May d. J. „mit aller Genauigkeit und mit allem Eifer vorgenommenen Bereisung der Straßenstrecke, und des Muhrstroms, sondern auch durch „die verehrte Zuschrift vom $\frac{18}{28}$ d. M. überzeugt hat; daß zur Verdrängung der in diesem Kreise herrschenden, sehr drückenden Theurung das Möglichste angewendet, wegen Herstellung der Muhr zur „Hohenau höchsten Orts der Vorschlag eingereicht, wodurch am sichersten das Commerz für Steyermark und das Königreich Ungarn, dann „für andere Provinzen befördert. Dieser Kreis, welcher größtentheils „von Eisengewerken und andern Manufacturisten bewohnt wird, und „welcher jährlich dem Mangel an Getraid, Wein und andern Lebensbedürfnissen, folglich in jedem Jahre den drückendsten wucherischen „Speculationen unterliegen muß, durch die gedachte Herstellung der „Muhr zur Hohenau in die vortheilhafteste Verbindung mit dem Königreiche Ungarn gesetzt, und in diesem Falle nicht nur seine ergiebigen Eisenprodukte vortheilhafter anbringen, sondern auch leichter die „unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse erhalten und durch diesen wechselseitigen Verkehr künftighin vor dem Mangel und vor der drückenden „meistentheils durch die Vorkäufer auf eine wucherische Art veranlaßten Theurung geschützt werden wird: So ermangelt man nicht „von Seite dieses k. k. Kreisamts im Nahmen aller „Kreisbewohner, Euer Hochwohlgebohren für die oberwähnte sehr rühmliche, und auf das allgemeine Wohl „den größten Einfluß habende Bemühung und bereits „getroffene Einleitung, den verbindlichsten Dank abzustatten. — Uebrigens wird zugleich eine Abschrift der unter

---

*) In der Beilage zu No. 110, der Grätzer Zeitung, vom 2. July 1804.

„Einem an die dießkreisigen Bezirkskommissariate erlassenen Currende
„abschriftlich im Anschlusse mitgetheilt.

Kreisamt Judenburg, am 27. July 1802.

Joseph von Mensurati,
Kreishauptmann.“

Bei dieser vielseitigen Bereitwilligkeit, eine der wichtigsten Anstalten zu unterstützen, mußte der Unternehmer nur um so mehr bedauern, daß die Entscheidung für die Anwendbarkeit seines Vorschlages erst dann erfolgen konnte, als durch die Ereignisse des Jahres 1805 — 6 nicht nur die meisten Gesichtspunkte hiebei mehr oder weniger verrückt, und die mittlerweile so sehr gestiegenen Preise aller Dinge eine große Veränderung, auch in Ansehung der bearbeiteten Kostenüberschläge, nach sich ziehen mußten. — —

Indessen war die Verwendung des Freiherrn von Liechtenstern in dieser Zeit nicht auf diesen einzigen Gegenstand beschränkt, und er sah sich nicht selten in der, seiner Bestimmung angemessenen, und eben darum angenehmen Gelegenheit, Bemerkungen, Gutachten und Ausarbeitungen über Gegenstände der Staatsverwaltung zu liefern, die von nicht geringerem Interesse und Gemeinnützigkeit waren.

Eben so wurden von selbem in kurzer Zeit 27 fähige, theils bei seinem Institute selbst gebildete Geodaeten, an verschiedene Dominien, und 5 darunter zum Dienste des Allerhöchsten Acrarii überlassen. Die Wichtigkeit dieser Mittheilung kann nur von denjenigen am richtigsten gewürdiget werden, welchen es nicht fremd ist, wie häufig hier der Fall eintritt, daß Güterbesitzer und Unternehmer von Gewerbsanstalten in der bessern Benutzung derselben bloß aus Abgang solcher Individuen gehin=

dert sind, die ihnen eine richtige und anwendbare Territorial-kenntniß, als der Basis jeder nützlichen Unternehmung, zu verschaffen im Stande wären, so daß selbst die höchste Hofkammer in Montanisticis fast beständig in dem Falle ist, an solchen, bloß zeitlich zu verwendenden Individuen, Abgang zu haben, und sich dießfalls an das Artillerie-Departement verwendet, welches seine mit vieler Mühe gebildeten Leute doch nur ungern überläßt.

Schon früher war es der Fall, daß manche gemeinnützige Unternehmung, bloß aus Mangel hierzu anwendbarer und des Geschäfts oder der hiezu nöthigen Wissenschaften kundiger Individuen, unausführbar wurde.

Ein solcher Fall trat im Jahre 1797 bei der Ausführung der trigonometrischen Aufnahme des Landes unter der Enns ein, welche die Herren Stände dieser Provinz mit einem bedeutenden Kostenaufwande (der sich über 30000 Gulden Silber-Währ. belief) veranstaltet hatten; indem der damals rühmlichst bekannte Professor der Mathematik, Freiherr von Metzburg, welcher, nach des gelehrten Exjesuiten Pilgrams Tode, diese Unternehmung zu leiten hatte, durch eine andere, schon 1796 in Westgallizien erhaltene Bestimmung, hieran gehindert wurde.

Bereitwillig erbot sich der Freiherr von Liechtenstern zur unentgeldlichen Ausführung dieser, über 300 Quadrat-meilen sich ausdehnenden, Aufnahme (und zwar binnen Einem Jahre, da ihm mehr als 60 fähige Ingenieurs zur Disposition standen) — worauf sich das ständische verordnete Collegium in einem eigenen Schreiben vom 19. Jänner 1797 an denselben im Wesentlichen und wörtlich dahin zu äußern befand:

„daß: da diesem ständischen verordneten Collegium von seinem Mittelsrathe, Herrn Franz von Meyerberg, erinnert ward, der Herr Freiherr habe sich gegen denselben erkläret, die Ausführung der Charte von diesem Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns, im Falle, daß selbe der Herr Professor, Freiherr von Metzburg, zu be-

enden nicht gesonnen wäre, unentgeldlich und nur gegen Bezahlung der hiezu erforderlichen Ingenieurs, auf sich nehmen zu wollen — — — — — — — — — — dieses Collegium nicht entstehe, dem Herrn Freiherrn für dieses sein patriotisches Anerbieten — — seine Danknehmigkeit andurch mit der Erinnerung zu bezeugen, daß man desselben Erklärung, in Absicht auf die Ausführung der Charte dieses Erzherzogthumes, einstweilen dem Herrn Franz Freiherrn von Prandau, als von den Herren Ständen bestimmten Geschäftsleiter gedachter Charte, zu Vernehmung des Herrn Professors, Freiherrn von Metzburg, bekannt mache, und nach dessen von sich gegebener bestimmten Erklärung, dem Herrn Freiherrn das Weitere zu erinnern — — nicht ermangeln werde." —

Diese fernere Mittheilung unterblieb aber, wie die Erscheinung der Charte selbst, welche der Freiherr von Metzburg, vielleicht aus Rücksichten für die Arbeiten seiner Vorgänger, selbst beendigen zu wollen sich erklärte, und auch unter seiner Leitung, durch den Ingenieur von Kellermann, langsam fortsetzen ließ. Auch machten vielleicht die gleichzeitigen ähnlichen Arbeiten des k. k. Generalstabs, vorzüglich im Venezianischen, die unter der Leitung des dermaligen Herrn Feldmarschallieutenants Freiherrn von Zach im Gange waren, und wobei die vielseitigsten Talente, der unermüdbarste Fleiß, mit der strengsten Genauigkeit angewandt, zu den günstigsten Erwartungen vollkommen berechtigten, und welche Aufnahme sich nach und nach über die ganze Monarchie, und folglich auch über das Land unter der Enns ausdehnen sollten, dazu beigetragen haben, die Vollendung und Herausgabe der unterennsischen Charte ganz auszusetzen. Den Kenntnissen der Herren Stände, und ihres Mittelrathes und Geschäftsleiters für diese Unternehmung, konnte es aber bei der eigenen Einsicht der Pilgrammischen Dreiecke nicht entgehen, daß so übel gewählte Dreiecke, deren Winkel oft nur 8 Grad, 10 Grad bis 17 Grade, oder diesen wiederum entgegengesetzt, auch 145 bis 150 Grade enthielten, nicht zur Aufnahme eines Landes brauchbar genug seyn können, um darnach eine Charte zu entwerfen, welche die billigen For-

derungen unseres Zeitalters befriedigte, und den beabsichtigten rühmlichen Zweck der Herren Stände zu erreichen geeignet wäre; so daß also der Freiherr von Liechtenstern eine bereits völlig mißlungene Arbeit nicht fortzusetzen und bloß zu beendigen im Stande seyn dürfte, sondern wohl von neuem zu beginnen veranlaßt würde, welche allerdings der Geschäftsleitung bedeutende Verantwortung, den Ständen aber nur Unkosten zugezogen haben würde.

Für den Freiherr von Liechtenstern hätte dieses inzwischen die einzige Verlegenheit herbeiführen können, die zu jenem Zwecke bereit gehaltenen Ingenieurs wiederum zu entlassen, wenn er nicht eben Gelegenheit gehabt hätte, solche zur Beendigung der in seinem Wirkungskreise bereits angefangenen ökonomischen Güteraufnahme zu verwenden.

Er hatte diese Aufnahme sogleich bei dem ersten Antritte seiner Geschäftssphäre eingeleitet, und zum Theil sogar schon bestehend vorgefunden, wo sie wegen angetragener Orts- und Straßenanlagen, oder zu besserer Benutzung ausgebreiteter Waldungen, Berichtigung von Grenzen und dergl. nöthig geschienen, und dehnte sie nun über den ganzen Terrainumfang seiner Wirkungssphäre aus, da ihm die Lösung der Aufgabe der besten Güterverwaltung wesentlich von ihrer genauesten Kunde selbst abzuhängen schien und diese wiederum sowohl durch eine befriedigende geometrische Aufnahme, als durch die umfassendste Darstellung der ökonomischen Verhältnisse in wohlgeordneten Lagerbüchern nebst eigener Bereisung und Localbesichtigung, nur allein zu erreichen möglich sey.

Die Normirung hierzu hatte er sich selbst vorbehalten und ertheilt, — insbesondere aber eine umfassende Instruction den Geometern gegeben, welchen die Aufnahme zu besorgen obgelegen. Probemessungen durften nicht statt finden; denn wer hätte auch die Kosten hierzu vorgeschossen, besonders, da dieses zweideutige Mittel weit weniger die Gewißheit des Gelin-

gens zu versprechen schien, als den Beruf derjenigen in ein zweideutiges Licht zu stellen geeignet war, welchem die Ausführung dieser Aufnahme übertragen werden sollte. Diese Messung mußte vom Anfange an ihren sicheren Gang bis zur endlichen Zweckerreichung fortschreiten, und es durfte nicht einen Augenblick zweifelhaft seyn, ob sie ihr Ziel erreichen werde, welches sie dann auch mit der möglichsten Beschleunigung erreicht hat, nachdem sich der Freiherr von Liechtenstern die Oberleitung dieser Messung unmittelbar vorbehalten hatte, um alle Anstände auf der Stelle zu beseitigen, die er vorausgesehen, und welche auch nicht ausgeblieben sind, aber insgesammt nicht schwer zu heben waren.

Er ließ dabei ein sehr einfaches Verfahren beobachten, bei welchem sich die Geometer (wie einige Kunstverständige früher glauben wollten) in gar kein Labyrinth verwickelten, und im Centralbüreau vielmehr mit leichter Mühe, selbst kleine dabei begangene Fehler in großer Entfernung entdecket und berichtiget wurden.

Eine genaue trigonometrisch-geometrische Aufnahme war auch hier die Grundlage, wie sie es bei jeder Messung von einiger Ausdehnung seyn muß. Neben dieser geschah durch die, die Geometer begleitenden Adjuncte eine Ausmessung der ökonomisch benützten Grundstücke mit der Kette, und die Länge jeder Seite wurde in das eigens dazu eingerichtete Protokoll, auf der Stelle, eingetragen. — Zu Hause schrieb der Geometer die Zahlen zu der Linie der Seite, und entdeckte, durch die leichte Verhältnißwahrnehmung, die Fehler, welche bei der Vermessung geschehen seyn konnten, und sie wurden auch sogleich verbessert, so daß nur sehr wenige, welche dabei doch der Wahrnehmung entgingen, erst bei der Revision im Centralbüreau zu entdecken übrig geblieben. Nun wurden im Winter die Bezirkscharten von den Geometern zusammengesetzt, und eigene Flurcharten, gleichzeitig von den Adjuncten, aus jenen gezogen,

in welchen in den gefundenen wirklichen Größen, alle landwirthschaftlich benutzten Gründe sowohl, als aller sonstiger, dazwischen gelegener, Terrain, für die besonderen ökonomischen Verwaltungszwecke, befriedigend dargestellt wurden; und die übrigen, besonders dazu angegebenen Vortheile machten diese Aufnahme nicht kostspieliger, wohl aber richtiger und nützlicher, als jede andere geodätische Operation in diesem Umfange gewesen seyn würde.

Allerdings machte man anfangs dem Freiherrn von Liechtenstern Vorstellungen, und zeigte ihm unübersteiglich scheinende Schwierigkeiten, die ihn aber auch nicht einen Augenblick irre machten. — Die Haupteinwendung beruhte darin, daß sich Messungen schiefer Flächen, oder der Bergabhänge, nicht zusammentragen und in einem Ganzen richtig darstellen ließen. — Dazu diente aber die Grundlage, oder das Resultat der geometrischen Messungen, worauf alle geneigten Flächen auf den Horizont reducirt waren, und die daraus gezogenen Flurcharten wurden zur Flächeninhaltsberechnung und speciellsten Benutzung nur auf kleine Räume beschränkt, auf welchen sich die ebene Darstellung des unebenen Bodens, nach seiner wahren Ausdehnung, noch ganz ohne Fehler geben ließ.

Der Eine fand Schwierigkeiten in sehr steinigten Gegenden, oder wo tiefe Oeffnungen des Bodens oder Spalten vorkämen, die allerdings nach der vorgeschriebenen Messungsmethode des Frhrn. v. L. dem Boden, nicht aber der fruchtbaren Oberfläche, eine größere Ausdehnung gäben, und dieser wurde angewiesen, sich in der speciellsten Darstellung nur auf die kulturfähigen, oder wirklich tragbaren Bodenräume, zu beschränken, da der anstoßende steinigte, felsigte oder sonst unfruchtbare Terrain auf der Aufnahmscharte bemerkt wäre.

Wieder ein anderer rühmte eine reine und kunstmäßige Gebirgszeichnung als genügenden Ersatz für die mühsame, stufenweise Messung an Abhängen an, wie sie so eben die

Franzosen angetragen, und später der sächsische Major Lehmann in ein System zu bringen versucht hatte. L. wies diesen Antrag aber gleichmäßig und aus dem Grunde ab, weil eine solche Zeichnung bei einer größeren Messung kaum gleichförmig zu erhalten wäre, oder weil sie nicht geringere Kosten verursachen würde, ohne demselben Zwecke eben so gewiß zu entsprechen, indem auch bei aller Virtuosität des Terrainzeichners, doch das Bild keine Wahrheit für den Zweck giebt, und dem, der davon Gebrauch machen muß, diese doch erst zu errathen übrig bleibt.

Am wenigsten ließ sich aber der Freiherr von Liechtenstern von jenen vermeinten Kunstverständigen eines andern belehren, die ihm wollten glauben machen, daß auf der geneigten Fläche nicht mehr Pflanzen stehen könnten, als auf der, ihr zukommenden, wagerechten Grundfläche; denn, — ohne noch mit der längst (1774) in dem 15ten Theil der Abhandlungen der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Harlem eingerückten Abhandlung des Prediger Carrard, und mit den überzeugend ansprechenden Gründen desselben *) bekannt zu seyn, — ohne noch entfernt zu ahnen, daß der berühmte Thaer und alle rationellen Oeconomen dieser von Carrard ausgesprochenen Ansicht unbedingt beitreten würden; — hatte sich der Frhr. v. L. die Ermittelung des Grunderträges derselben Art auf verschieden geneigten und horizontalen Flächen, so wie unter mannichfaltiger cosmischer Stellung derselben, und auf verschiedenen Bodenarten, gründlich zu erheben angelegen seyn lassen, und abermals einige

*) Les Plans inclinés peuvent - ils porter plus de plantes, ou de Creature vivantes, que les Plans horiçontaux, qui leur servent de bàse etc. — Damit ist noch eine ältere Abhandlung zu vergleichen, welche unter dem Titel: Sur le parallelisme de la touffe des arbres, avec le sol qu' elles ombragent in dem Auszuge der Abhandlungen der königl. franz. Academie der Wissenschaften, vom Jahre 1699 zu Paris 1702 erschienen ist.

hundert Versuche deswegen theils gemacht, theils anzustellen veranlaßt und hatte sich in dieser Beziehung längstens durch unzweifelhafte Erfahrungen sicher gestellt. So ließ er sich auch von Leuten nicht irre machen, die keinen aus ihrer Berufswissenschaft genommenen Grund hatten, seine Ansicht gründlich zu widerlegen.

Auf diese Weise kam eine Messung zu Stande, die zwar, weit entfernt zum Vorwurfe gegen andere zu dienen, welche nach den gewöhnlichen Normen ausgeführt worden, — sich für den vorgelegenen Entzweck dadurch in einem Zeitraume von 20 Jahren entsprechend bewährt hat, daß sich nicht Ein Fall ergab, wo sie nicht befriedigende Dienste geleistet hätte.

Alle früheren Grundausmessungen wurden durch sie berichtiget und sicher gestellt; eine Menge der, den allgemeinen Verbindlichkeiten entzogener, und bis dahin verheimlichter, Gründe wurden entdeckt, wodurch allein der größere Theil der Aufnahmskosten ersetzt wurde. Ein, jedem Himmelsstriche und Bodenverhältnisse angemessenes, öconomisches System wurde einzuführen und die schicklichsten Verhältnisse der verschiedenen Boden-Benutzungsarten dadurch möglich gemacht. — Noch augenfälliger aber zeigte sich der Vortheil dieser Art Aufnahme bei Gelegenheit einiger Grenzstreitigkeiten von großem Belange, wobei es sich recht eigentlich um die Längen gewisser Linien handelte. Ihr verdankte man die Möglichkeit sicherer und gerechter Entscheidungen mehrerer Streitigkeiten über Grenzverletzungen zwischen den Rücksassen oder Unterthanen, besonders in unebenen und waldigten Gegenden, und die dadurch möglich gewordenen Ausgleichungen. Die Entdeckung und Ausmittelung eines, dem Commerz eines großen Landes überaus wichtigen, und dem Besitzer des Dominiums insbesondere höchst nützlich gewordenen Strassenzuges, war ihr Werk; ingleichem die Wahrnehmung vie=

ler Gelegenheiten zu Anlegung nützlicher Wässerleitungen, die besonders in einigen wasserarmen Gegenden sehr wichtig wurden. Sie führte die Ueberzeugung von der Unausführbarkeit einer kostspieligen Unternehmung herbei, wodurch große Summen erspart wurden, und sie erleichterte endlich das Zustandebringen mehrerer nützlicher Communications-Wege, wodurch unzugänglich geschienene Waldungen aufgeschlossen, und Gelegenheiten zu Fabrikanlagen verschiedener Art verschafft wurden.

Noch größere Schwierigkeiten boten, bei den weiteren Einleitungen des Geschäftsorganismus, die Einrichtungen des Comptabilitätswesens an.

Der Freiherr von Liechtenstern traf besonders in diesem Zweige die größten Unordnungen an; aber auch gerade hierin fand sich die ergiebigste Quelle zur Vermehrung beinahe aller Erträgnißrubriken. — Durch eine zweckmäßige Rechnungseinrichtung und Rechnungslegung erschien ihm die Aufgabe allein befriedigend gelößt: ob es vortheilhafter sey, weitläuftige Domainen, die der Eigenthümer oder sein Stellvertreter nicht unmittelbar zu übersehen und zu leiten vermag, durch Selbstbewirthschaftung oder durch Verpachtung zu benützen? und zwar für erstere Benützungsart entschieden zu seyn.

Allein dieses konnte nur in der Voraussetzung erreicht werden, daß der Rechnungsstyl der Beschaffenheit des Vermögens und seines zu verrechnenden Ertrages, mit dem daran verwendeten Aufwand und allen übrigen Umständen dergestalt entspreche, daß die Rechnung vollständig befriedigende Wahrheit und eine ununterbrochene, augenblickliche Uebersicht gewähre.

Für beider Zweckerreichung schien es ihm aber zugleich nicht unerheblich, anstatt der jährlichen Rechnungslegung, eine monatliche, durch Einsendung belegter Journale, anzu-

ordnen. Denn einerseits stellte sie den Eigenthümer und die Güteradministration gegen Bevortheilungen und Unordnungen von Seiten der Rechnungsleger möglichst sicher, und verschaffte anderntheils die leichteste Evidenthaltung aller Verwaltungsgegenstände; beförderte eben dadurch das Gelingen mancher zweifelhaften Unternehmung, und noch mehr die verständige Benützung augenblicklicher Ereignisse, und eine umsichtige Bewahrung vor den, sich weiter ausbreitenden Wirkungen widriger Zufälle; endlich schützte sie selbst redliche Beamte vor Chicanen, und rettete nicht selten ihren Familien den wohlerworbenen Nachlaß. — Damit aber auch der Vermögenseigenthümer eine deutliche Darstellung des Ganzen erhielte, theilte der Frhr. v. L. in jener Abtheilung seines Geschäftskreises, wo er unbedingt Einleitungen treffen konnte, wie sie ihm gut dünkten, die bereits vorgefundene zahlreich besetzte Buchhaltung, in die beiden Sectionen der Rechnungsconfection und Rechnungsrevision.

Die Revisionsbuchhaltung hatte die augenblickliche Revision aller, monatlich von den Domainen eingekommenen Journale, nach der dafür bestandenen Normirung, zu besorgen, zugleich alle günstige und ungünstige Momente wahrzunehmen, und der Administration zur nöthigen angemessenen Verfügung anzuzeigen. — Die Rechnungsconfectionsbuchhaltung aber stellte, aus den eingekommenen zwölf Monats-Tagebüchern, nach damit verglichenen Beweisbeilagen und berücksichtigten frühern Wahrnehmungen, mit den darüber erlassenen Aufträgen und zurückgekommenen Vollzugsberichten, die Jahresrechnung oder das Hauptbuch in der übrigens dazu vorgeschriebenen Form und Zeit zusammen. Dieses Verfahren erleichterte nicht nur die Rechnungsführung und Revision, sondern hatte auch auf die Administrationsgeschäfte und die Güterbenutzung den vortheilhaftesten Einfluß.

Diese Einrichtungen des Domainenrechnungswesens wurden sehr bald an mehreren Orten, unter ähnlichen Verhältnissen, nachgeahmt, und selbst der, nun seit längerer Zeit verstorbene österreichische oberste Canzler, Graf von Lazansky, welcher eine Zeit lang zugleich das Ministerium der Finanzen vertreten hat, fand solche auch geeignet, auf allen österreichisch-kaiserlichen Staatsgütern eingeführt zu werden. — Die Dauer dieser Einführung soll jedoch mit dem Tode des erwähnten Chefs wiederum aufgehört haben. Ob dieses nun die erhaltenen Zusätze und Abänderungen bewirkten, oder die Interessen der Rechnungsleger, oder die Zwecke der Buchhaltungen, oder ob die Idee selbst den übrigen Administrationsformen der Staatsgüter nicht entsprochen habe, ist nicht zur weitern Kenntniß gelangt. — Auf diese und andere Weisen, die der Frhr. v. L. in seinen beiden Abhandlungen über die Güterverwaltung — und in seinen Aphorismen und Notizen über wichtige Zweige des Finanzwesens (8. Altenburg bei Hahn 1821.) selbst erwähnt hat, hatte derselbe einen nicht unbedeutenden Einfluß auf die Verbesserung der Landescultur in verschiedenen Provinzen der österreichischen Monarchie, und dieser war auch so allgemein bekannt, daß er nicht nur von einer Menge Privatgüterbesitzern bei der Verwaltung, und über die beste Benützung ihrer Güter — sondern auch von der Staatsverwaltung selbst, bei mehreren Gelegenheiten hierüber berathen worden. Man ersieht dieses aus mehreren Zuschriften, besonders von den Jahren 1801 und 1802, aus welchen sich ergiebt, daß er sowohl an der Verfassung der Instruction zu der, von allen Staats-Wirthschaftsämtern abzufassenden, historischen Güterbeschreibung vom 4. April 1802, als auch an der Würdigung mehrerer der hierüber eingelangten Eingaben, einen nützlichen Antheil hatte, und dabei wesentlich zur Belobung und Belohnung ei-

niger Staatsgüterbeamten, die sich hierbei vorzüglich auszeichneten, beigetragen hat.

Wenn der Frhr. von L. auch bei dieser Beurtheilung jene ihm eigenthümliche Unbefangenheit bewiesen, an der weder persönliche Zu- oder Abneigung irgend die mindeste Veränderung hervorbringen konnte, so war er doch zugleich besorgt, auch das wahre Verdienst nicht unbemerkt zu lassen, welches gewöhnlich weit weniger augenfällig, als durch die Güte und Nützlichkeit seines Productes, fühlbar wird.

Dem Freiherrn v. L. konnte kein fremdes Verdienst im Wege stehen, kein anderes dem seinen einen Abbruch thun. Und wäre auch dieses der Fall gewesen, so würde er die Wahrheit auch um diesen Preis nie verschwiegen haben, wie er es in mehr als einer Gelegenheit bewiesen hat.

Bei dieser Eigenthümlichkeit hätte es der Fall seyn können, daß er unter einer repräsentativen Staatsform als Volksrepräsentant kaum einer Parthei gefällig geworden wäre, da er den einen Tag sich auf diese, den andern zur entgegengesetzten Seite entschieden geneigt haben würde. Seine eigenen Aeußerungen sprachen sich gelegentlich oft mit Bitterkeit über Volksrepräsentanten aus, die schon mit dem Vorhaben, gegen die Minister eine Opposition zu bilden, in die Versammlung der Primaten der Nation eintreten; so ungünstig derselbe andererseits wiederum die Gefahren des Mißbrauchs des Bureaucratismus, als gleich groß für Fürsten und Völker, in mehreren Schriften schildert.

In zwei Ehen erzeugte der Frhr. v. L. 3 Söhne und 1 Tochter. — Mit seiner ersten Gattin Elisabeth, einer gebornen Soller, deren Großvater im Gefolge Kaiser Karls VI. aus Spanien nach Oesterreich kam, hatte er einen Sohn erzeugt:

Maximilian Joseph Leopold k. k. Oberlieutenant, welcher den 1. Jänner 1792 geboren ist.

Nach einer blos einjährigen Dauer seiner ersten Ehe verehelichte sich der Frhr. v. L. 1798 den 13. August zum zweitenmale mit Josephinen Charlotten Elisabethen, gebornen Freiin von Tschammer zu Osten, einer Tochter des verstorbenen österreichisch-kaiserlich-königlichen Generalmajors dieses Namens und Elisabethen gebornen Häusler von Räsen.*)

---

*) Sowohl die Tschammer als die Häusler von Räsen gehören zu den alleraltesten deutschen Adelsgeschlechtern. Der historisch bekannte Ursprung des Geschlechts der Freiherren von Tschammer ist in dem uralten Hause der Aargauer Grafen von Bieberstein, die als Zeitgenossen der ersten Habsburger endlich an diese ihre unruhige Nachbarn zu Anfange des 12ten Jahrhunderts (1109) ihre Schweizer-Besitzungen größtentheils überließen und sich in Böhmen, in der Lausitz, in Schlesien und Pohlen ankauften. Dort besaßen sie Friedland und andere Güter im nördlichen Böhmen, — in der angrenzenden Lausitz, aber die Grafschaften Beskow, Sorau, Forsta und Triebel u. a. Güter, wo noch ihr altes Stammwappen an vielen Schloßthoren und Thürmen zu sehen, das dem der Tschammer ganz ähnlich ist, die auch von solchen abstammen, und sich in Schlesien ausgebreitet haben und seit obgedachtem Jahre (1109) im Besitze ansehnlicher Güter sind, wovon das älteste Stammgut Tschammer im Oberstrelitzischen Kreise liegt. Aber auch Ißkrsitz im Fürstenthume Teschen gehörte ehemals, durch Jahrhunderte, denen von Tschammer, als eines ihrer ältesten Stammgüter. — Ernst von Tschammer, welcher mit Annen, einer Tochter Hansens von Nostitz, auf Ransen, Zedlitz und Lampersdorf, vermählt, und um das Jahr 1486 Herzog Hansens zu Sagan vornehmster Rath und Landeshauptmann des gohrauischen Kreises war, wurde der Stifter der Linie von Osten, welches Rittergut er 1473 von den Gebrüdern Georg und Hans von Braun erkaufte, und als Herr auf ganz Osten, Herren-Klein- und Wüste-Lauersitz, Meschkowitz, Sackern, Kummernick, Ebersdorf, Halb-Küttel, Zybern und des Tschammerhofes zu Glogau, 1506 starb. — Aus diesem Geschlechte war Karl Emanuel, ein Sohn Gabriels Frhrn. v. Tschammer, aus dem Hause Schönewalde, Herrn zu Petersdorf, und der Anna Helena, von Abschatz und Camin, aus dem Hause Koschkau, Erbfrau auf Pomsen, Vater der Freifrau von Liechtenstern.

Die Mutter derselben stammt aus dem, gleich alten, Tyroler Geschlechte der Häusler von Räsen, welches seinen historisch bekannten Anfang von Johann Piafel von Hohenpühel, welcher von 1270 bis 1321 lebte, erhalten hat. — Sein Sohn, Nicolaus von Hohenpühel, genannt der Häusler, ist der erste dieses Namens, und sein Sohn Jacob, genannt der Häusler, (Hewsler) brachte 1359 durch seine Gemahlin, Anna von Schöneck und Rasen, das Schloß Räsen oder Räsen, in Tyrol, an sich, und ist der Stammvater aller nach-

— Diese hat ihm 3 Kinder geboren; nämlich den 9ten November 1799 einen Sohn, Theodor Philipp Joseph; im Jahre 1801 einen Sohn, Namens Gabriel, der schon im Jahre 1806 gestorben, und den 31. März 1805 eine Tochter, Philippine Eleonore Elisabetha.

Diese Ehe wurde durch die gemeinsame Stimmung, Bildung und Character, für den Frhrn. v. L. besonders glücklich, und erleichterte ihm in den schwierigsten Momenten, welche die Ungunst der Zeit auch ihm zuführte, die Wahl der Mittel, sich jenen, nach seinen Gefühlen, zu entziehen und seine innere Zufriedenheit zu erhalten.

Die Uebereinstimmung der Ansichten und Wünsche seiner Lebensgefährtin war L. besonders in dem verhängnißvollen Jahre 1809 wichtig, als ihm der Kaiser Napoleon durch den Minister Maret und durch das Organ des Herrn Belleigne, eben ausgetretenen Hofrathes der österreichisch-kaiserlich-königlichen Hof- und Staatskanzlei, den Antrag machen ließ, zur Direction des statistischen Bureau, in französische Dienste zu treten. — Seine Gattin würde ihn ermuntert haben, diesen Ruf abzulehnen, wenn es hierzu einer Aufforderung bedurft hätte; jedoch erleichtert und fester wurde dadurch sein Entschluß, unter Umständen, wo so viele persönliche Rücksichten auf die Erhaltung, ihm so theuer gewordener Personen, manche drückende Besorgniß blicken ließen.

Aber noch mehr, — seine Gattin erhielt in ihm den unwandelbaren Muth, seinen innigsten Neigungen (Unterthan seines über alles verehrten Herrscherhauses zu verbleiben)*) eben so zu folgen, als ob keine anderen Rücksichten

---

gefolgten Häufler. Die Aeltern der, erst den 8ten September 1822 in ihrem 80sten Jahre verstorbenen Fr. Elisabeth Eleonore Freiin von Tschammer, waren Joseph Christian Häufler von Räsen und Maria Victoria Eben von Ebenstein. (a Petra piana)

*) L's. glühende Neigungen für das österreichische Herrschergeschlecht wurden in seiner frühesten Kindheit erregt, und von seiner, gleich-

bestanden hätten, als die seine eigene Person einzeln würden betroffen haben. — Der Frhr. v. L. konnte darum seine Staatsbürgerpflicht im **weiteren Umfange** ausüben, als wozu ihn positive Verbindlichkeiten verhielten. — Er durfte seine Individualinteressen und selbst die Sorge für seine persönliche Sicherheit und Wohlfahrt, über der Beförderung der Sicherheit und Wohlfahrt des Staats, vergessen, ohne Vorwürfe über Gefährdung der Existenz seiner Familie, von Seite seiner Gattin, befürchten zu dürfen.

Von dieser Art war der gestattete Aufenthalt und die Unterstützung, die er mehreren Offiziers, Unteroffiziers und Gemeinen, vorzüglich von der Artillerie, während der feindlichen Invasion gab, die sich der Gefangenschaft entzogen

---

gesinnten Mutter, in ihm unvertilgbar befestigt. Einige Jahre, welche sie in den Sommermonaten in Hiezing, bei dem von der Kaiserin Maria Theresia in derselben Jahreszeit bewohnten Lustschlosse Schönbrunn, zubrachte, führte sie an jedem schönen Sommertage ihren Sohn auf den Gartenraum vor den Altan, auf welchem sich die Monarchin gewöhnlich Nachmittags zeigte, erzählte ihm Anecdoten aus dem Leben dieser vortrefflichen Fürstin, und machte ihn auf so viele schöne Beweise ihrer Tugenden und auf häufige Beispiele der Wohlthätigkeit derselben aufmerksam, vorzüglich auf jene, die sie und ihre erlauchte Voraltern entweder dem Geschlechte der Grafen Fuchs, aus welchem L's Mutter selbst weiblicherseits abstammte, erwiesen haben, als auch durch deren nächste Verwandte, welche durch viele Jahre die Stelle einer Obersthofmeisterin bei der Monarchin versehen, an verschiedene Personen vertheilen lassen. — Und gewöhnlich erhielt der sich aufmerksam bewiesene Knabe für die spätere Wiederholung dieser Anecdoten, in den darauf gefolgten Wintertagen, von der Tochter der erwähnten Obersthofmeisterin (der Gräfin Losy), erfreuende und ermunternde Geschenke. So wurde die feste Anhängigkeit für das österr. Kaiserhaus in L's Charakter gegründet und diese Idee hat in ihm eine bleibende Haltung gewonnen

Vielleicht, daß diese, hier wenig zu bedeuten scheinende Erzählung zu wichtigeren psychologisch- und pädagogischen Reflexionen zu führen geeignet ist. — Auf des Freiherrn von L. ferneres Leben, Gesinnungen und selbst auf seine Schicksale, hatten diese Ereignisse den entschiedensten Einfluß.

Noch jetzt kann seinen Gefühlen nichts Abbruch thun, und jedes Mitglied des erlauchten Herrschergeschlechts vermag bei ihm sehr leicht die stärksten Ausbrüche der innigsten Rührung durch die leisesten Hindeutungen auf frühere Verhältnisse hervorzubringen.

hatten, — während an allen Straßenecken des Feindes Bedrohung mit dem Tode zu lesen war, gegen alle, die auch nur Einen Gefangenen verheimlichen oder ihm Unterstand geben würden. — In der nämlichen Zeit waren beständig einige Zwanzig Individuen dieser Art, theils wirklich, theils scheinbar in dem Bureau des Frhrn. v. L. beschäftigt, bis sie abwechselnd Gelegenheit fanden, sich über die Donau zur k. k. Armee zu begeben. — — Mehrere dieser Individuen schickte der k. k. Feldzeugmeister, Baron Unterberger, welcher zur Uebergabe der zurückgelassenen österr. Artillerie und des Zeughauses, in Wien geblieben war, an den Frhrn. v. L., weil ersterer es nicht wagen zu dürfen glaubte, sich solcher anzunehmen. — Namentlich waren unter diesen Individuen, der Hauptmann Conrad, nachmals in der Zeichenkanzlei des k. k. Generalstabs angestellt; der Oberlieutenant Georg Winkler, jetzt Professor beim Forstinstitute zu Mariabrunn; die Feuerwerker Ruß, Weniger, und viele andere.

Von dieser Art war ferner die Verwahrung und Verheimlichung eines bedeutenden Betrages von Charten des k. k. Generalstabs, während die Anzeige und Herausgabe alles ärarischen Eigenthums von dem Feinde mit Versprechungen und mit Bedrohung gefordert wurde, so, daß der Frhr. v. L. seinen eigenen Leuten und selbst den von ihm unterstützten Individuen sich dabei nicht vertrauen durfte. — — Von dieser Art war endlich die mit der größten Schwierigkeit verbundene Rettung des jetzigen k. k. Obersten, B** von W**, von der Todesstrafe, welcher dieser ausgezeichnete Offizier als würtembergischer Gefangener auf dem Hohen-Asperg, wegen nicht gefolgter Reklamirung aus den k. k. Diensten, und wegen angeschuldigter (jedoch unerwiesener) Verbindungen mit den altösterreichischen Unterthanen in Tyrol und Schwaben gegen ihre jetzige Regierung, ausgesetzt war. —

Die verwickelte Geschichte dieser merkwürdigen Thatsachen, welche Sr. Majestät an den in so großer Gefahr gestandenen B** von W** großmüthigst zu belohnen geruhten, befindet sich umständlich erzählt in einem von dem Freiherrn von Liechtenstern eigenhändig geschriebenen, und mit allen Documenten belegten Memoire, welches der k. k. Feldmarschall = Lieutenant, Graf Radecsky unterm 15. Jänner 1810 dem Herrn Hof = und Staatskanzler, Grafen (jetzt Fürsten) von Metternich, übergeben hat. — Gefährlich war für Liechtenstern die, mitten durch Feinde und in feindliche Länder deswegen geführte Correspondenz, durch die er sich zunächst die Kenntniß der ganzen Lage des (damaligen Majors) B** von W**, dessen Aussagen, und die darüber getroffenen Einleitungen der würtembergischen Regierung verschaffen mußte, und selbst mit den geheimsten Aufträgen des Königs an seinen Minister, Grafen Taube, binnen 21 Tagen von Stuttgardt, obschon allezeit durch die rechtlichsten Mittel, verschafft hat, und sie mit nicht weniger nöthiger Vorsicht durch den sich dafür am vorzüglichsten interressirenden k. k. Feldmarschall = Lieutenant und jetzigen Chef des k. k. Generalstabs, Herrn Baron Prohaska, dem k. k. Armee = Commando mittheilte, welches auch in dieser Angelegenheit zweimal den Hauptmann von Heß an L. mit den nöthigen Instructionen und den zu des Gefangenen Befreiung, oder wenigstens zur Erleichterung seines Schicksals, nöthig geschienenen Urkunden, im Geheim sandte.

Ohne sich persönlichen Gefahren auszusetzen, glückten Liechtenstern zur nämlichen Zeit ähnliche Befreiungen österreichischer Militärs aus feindlicher Gefangenschaft, und gerade nur dadurch, daß er seinem Vaterlande damit auf eine nützliche Weise zu dienen vermochte, erhielt die Achtungsbezeigung, die auch

das Ausland seiner bisherigen wissenschaftlichen Verwendung widerfahren ließ, für ihn selbst den höchsten Werth. — — Der k. k. General-Lieutenant und Hofkriegsrath von Klein, wie der k. k. General-Major von Eckher hatten sich bei den Anstalten zur Vertheidigung Wiens gebrauchen lassen, und sollten, als Kriegsgefangene, nach Chalons abgeführt werden. Beide kränkelten, und besonders würde für den Erstern diese Reise in jedem Betrachte überaus nachtheilig geworden seyn. Aber es glückte Liechtenstern, durch eine thätige Verwendung, beide im Vaterlande zu erhalten, und dem General Klein sogar die Erlaubniß zu bewirken, sich später wieder nach Ofen begeben zu dürfen. *) Dem k. k. Hofkriegsrath in Wien, ist dieses Factum bestimmter bekannt, als es vielleicht die folgenden geworden sind: daß nämlich, als der kriegsgefangene k. k. Oberlieutenant von Eckher vom Generalstab, gefährlich krank in dem Hospital der Augustiner auf der Landstraße, zu Ende Juny 1809, darnieder lag, Liechtenstern sich mit dem besten Erfolge, wegen seiner Entlassung aus der feindlichen Gefangenschaft, dringendst bei dem Major-General der französischen Armee, Fürsten von Neufcha-

---

*) Mit welcher Rührung der Feldmarschall-Lieutenant Klein diese Verwendung L's angenommen, als ihm dieser solche mit wahrscheinlichem Erfolge zu versuchen versprach, und ihm den Entwurf seines Schreibens an den Major-General der franz. Armee vorläufig mittheilte, erhellet aus seinem, noch vorhandenen, eigenen Antwortschreiben an L.:

„Ueber die rückfolgende Anlage weiß ich nichts anderes zu sagen, als daß sie die Sprache eines edlen Freundes enthält, wobei es auf Orthographie wahrlich nicht ankömmt.

Vielleicht wäre der einzige Zusatz nicht undiensam:

En payent et nourrissant des invalides etrangers, la France y perdroit plus qu'elle ne gagne, ayant tant de braves guerriers propres a recompenser et entrenir.

Doch ist weder mein Kopf ruhig, noch meine französische Feder etwas nütz. Nur mein Dankgefühl ist das lebhafteste.

Klein m. p."

tel, für ihn verwendete, und dieser Offizier, in dem Augenblicke des Anfangs der zweiten Schlacht im Marchfelde, seinem, selbst erst befreiten Vater, verabfolgt wurde. —

Daß ferner, als der in dem nämlichen Treffen an beiden Füßen schwer verwundete (nachmals bei der Stückgießerei in Wien angestellte) Artillerie-Oberlieutenant Sebastian Partsch, noch ungeheilt, von dem Feinde nach Frankreich, von Nicolsburg aus, abgeführt werden sollte, und bereits seine Bitte, bis zu seiner Heilung hier verbleiben zu dürfen, durch den Fürsten von Neufchatel abgeschlagen erhielt, durch Liechtensterns Reklamazionen dennoch befreiet *) und demselben übergeben wurde, der ihn auch bis zur glücklichen Wiederbesitznahme der Stadt durch die österreichisch-kaiserliche Regierung unterhalten und beherbergt hat. — —

Uebrigens würde es als eine, keiner Berücksichtigung werthe Thatsache erscheinen, daß L. nach dem zweiten Treffen, theils durch den als Parlamentair nach Wien gesandten Major de Call, theils unmittelbar, die österreichischen Kriegs-

*) Die noch vorhandenen beiden Originalschreiben des Platzkommandanten von Nicolsburg hierüber, sind folgende:

a) le 13. Octobre 1809. Nicolsburg,

Le Colonel commandant d'armes,

A Monsier Partsch, artifficier en chef autrichien.

Jai l'honneur de Vous informer, que son Altesse Serenissime, le Prince Alexander, Duc, connetable, Major géneral de l'armée vient de repondre à Votre demande pour optenir un passeport a fin de se rendre à Vienne, qu'elle ne peut pas être accordée. Je suis bien faché que Vous n'ayè pas reuissi.

Jai l'honneur de Vous saluer avec consideration,

Niboyet.

b) le 24. Octobre 1809. Nicolsburg,

Le Colonel Niboyet, Chevalier de l'Empire, Commandant d'armes.

a Monsier Sebastien Partsch, a. c. ch. aut.

Monsier.

J'ai l'honneur de Vous informer, qu' ensuite de l'autorisation que j'ai obtenüe pour Vous de Monsier le Gènèral de division, Comte de l' Empire, M. Dumas, chef de l' etat-major général de l' armée, Vous pouvez Vous rendre a Vienne, près de Ms. le Baron Liechtenstern, de qui Vous êtes reclamé.

J'ai l' honneur de Vous saluer avec une parfaite consideration.

L. S. Niboyet.

gefangenen und geplünderten Offiziers, die sich noch in der Lobau befanden, und sich an den Frhrn. v. L. aus früherer Bekanntschaft verwendet hatten, mit Geld, Wäsche und Kleidung, nach Möglichkeit, unterstützte; wenn Liechtenstern nicht selbst durch den Drang der Umstände — durch Entbehrung aller Resourcen — und durch drückende Requisitionen in einer mißlichen Lage gewesen wäre.

Der Freiherr von Liechtenstern hatte wohl nicht zu befürchten, daß es möglich wäre, daß sein unwandelbares Bestreben, dem Vaterlande nützlich zu seyn, verkannt werden könne. *) — Die Tendenz seiner Handlungsweise, — die

*) Leider geschah es dennoch, daß der giftigste Neid die edelste Handlungsweise beflekte, die redlichsten Gesinnungen durch die boshafteste Entstellung im Mantel der Heuchelei verdächtig machte, die schreiendste Ungerechtigkeit gegen L. provocirte, um nicht bloß ihm selbst Schaden zuzufügen, sondern auch den Nachtheil auf seine Familie bleibend zu übertragen. Und da sich die Feindschaft nicht selbst im Harnisch der Gesetze gegen den Frhrn. v. L. zeigen konnte und durfte, so war sie nur desto thätiger bemüht, ihn durch Beschleichung heimlich zu vergiften, indem sie ihm eben dadurch die Mittel entzog, ihr zu begegnen. — Endlich wurde die Bosheit einiger schlechter Menschen sogar über die Landesgrenze gebracht, um L. wenigstens dort an seinem erworbenen Rufe überall möglichsten Abbruch zu thun, nachdem sie sich im Inlande fruchtlos bemüht hatten, solche gehässige Winke zu geben, welche, wie Lessing sagt: dem Meuchelmorde gleich gelten.

Kaum hatte L. fremden Boden betreten, als durch die hülfreiche Hand der Redaction der Münchner Litteraturzeitung vom Windmonat 1819 eine Schmähschrift gegen L's; so eben in Brünn herausgekommenen 1. Theil seines Handbuches der allgemeinen Welt- und Staatenkunde erschien, welche die gehässigste Schilderung enthielt, die je über ein Werk zum Vorschein kam und in welcher sich der Verfasser recht absichtlich zu bemühen schien, das Ultra alles Lobes, welches kurz vorher über eben dieses Buch im Wiener Conversationsblatte vom 27. August 1819 ausgesprochen wurde, durch den vollständigsten Gegensatz zu entkräften und die Verdienste des Verfassers um die Wissenschaft und seinen dadurch erworbenen Ruhm, total zu vernichten. Da der Ehrenmann jedoch in dem Buche selbst keinen zureichenden Stoff fand, — so suchte er ihn in seiner Phantasie, und es würde seiner Moralität gemäß sicher besser gelungen haben, wenn ihm nur mehr Talente dabei zu statten gekommen wären. Bei der Unfruchtbarkeit derselben mußte er aber bei den unverschämtesten Entstellungen und den frechsten Verläumdungen stehen bleiben, die der Verfasser des Handbuches freilich für immer hätte unbeantwortet lassen müssen, wenn ihn nicht der Verleger selbst dringend

deutlich beabsichtigten und größtentheils erreichten Zwecke — die Umgebung, in der er sich stets befand, und welche ihn

---

angegangen, dieser seyn sollenden Recension zu begegnen. Dennoch konnte der Frhr. v. L. zu nicht mehreren, als einer blos geschriebenen Epistel an den Redacteur der M. L. Z. bewogen werden. Und mit dieser überließ er es auch gänzlich dem Verleger, seine weitere Maasregeln gegen die elenden Urheber seiner (wenigstens beabsichtigten) Beschädigung zu ergreifen: wenn anders die baiersche Regierung in ihrer positiven Gesetzgebung das im Sittengesetze begründete Recht auf Wahrheit, Ehre und guten Namen anerkannt und gegen boshafte Lügner und Verläumder eine Bestrafung in ihrem Criminal-Codex ausgesprochen hat?

Die oben erwähnte Epistel ist übrigens folgende, welche die eben gerügten Thatsachen näher bezeichnet:

„Euer Wohlgeboren haben im Blatte No. 18, vom 30. des Windmonds 1819 eine Recension des ersten Theils meines Handbuches der Welt-Erde- und Staatenkunde aufgenommen, deren Kenntniß ich einem bloßen Zufall verdanke; denn ich lese nie ohne besondere Veranlassung ähnliche Schriften, welche gewöhnlich nur Persönlichkeiten enthalten, und für die Wissenschaft höchst selten nur eine äusserst geringe Ausbeute geben.

Da ich indessen diese gegen mich eben so sehr als gegen mein Buch gerichtete sogenannte Recension nur zum Ueberblicke erhielt, so werde ich mir dieses Blatt zu verschaffen suchen um wenn ich einst die Stelle von Recensenteaunfug auf Seite 25 meines Buches erweitern sollte, einen beweisgebenden Beleg mehr anführen zu können, wie weit die Bosheit und Unverschämtheit dieses in Obscurität gehüllten namenlosen Völkleins in manchem Blatt getrieben werde.

Durch eine Antikritik werde ich mich nie herabwürdigen und überlasse den gläubigen Seelen, welche die Excremente solcher Conepacts mit Geschmack verdauen, noch ferner ihren Gefallen daran zu finden, und den ethischen Enthusiasmus für die Wissenschaft in den Verläumdungen anzustaunen und nachzubeten, die der Obscurus-Anonymus gegen den genannten und bekannten Mann ausbreitet.

Da es aber dem Verleger meines Werkes nicht gleichgültig ist, daß ein giftiger Mehlthau auf die Blüthe seines Gewerbes wirke, so sehe ich mich durch ihn veranlaßt, wenigstens so weit mir und dem Verleger meines Buches Genugthuung zu verschaffen, als sich der rechtliche Mann gezwungen sehen kann: die Lüge und Verläumdung hintanzuhalten, bis man des Ehrenräubers habhaft wird und ihn einer competenten Nemesis übergeben kann.

Also kein Wort über den spöttischen Tadel, der über meine veraltet seyn sollende naturwissenschaftliche Kenntnisse ausgesprochen wird, wenn ich sie auch mit Blumenbach, Wildenow, Grenn in so weit theile, als ich ihnen größtentheils, und zwar den neuesten Ausgaben ihrer Schriften, bei dem Bewußtseyn des non omnia possumus omnes gefolgt bin.

Kein Wort über die geflissentlichen Verdrehungen und Entstellungen meiner Ausdrücke und mathematischen Sätze über Gegen-

handeln sah, und die er sich selbst geschaffen und erhalten hat, waren vereinigt, vollkommen im Stande, ihn gegen geheime, wie gegen offene Anfälle boshafter Verläumdung völlig sicher zu stellen. Und mit diesem zufrieden, hat er auch nie nach anderer Belohnung gegeizt, als die ihm sein eigenes Bewußtseyn und die Freude über so manches, durch ihn abgewendetes Unglück, wie über so manches beförderte Wohl Anderer, verschaffte.

In den wichtigsten Momenten seiner Handlungen, wo er seine Staatsbürgerpflichten allein berücksichtigte, und nur

---

stände, die mir sicher weit bekannter als meinem Bekrittler sind, — und kein Wort über die Wildheit der Leidenschaften, die meines wahrscheinlichen Recensenten unrühmliches Gedächtniß bereits in drei Ländern erhalten hat und die er nun an mir auf eine Art zu üben versucht, die ihm bei allen gebildeten Lesern zur Schmach werden muß und am meisten bei denen, die mein Buch selbst gelesen; sondern nur der lügenhaften Verläumdungen wegen, fordere ich Sie, Herr Redacteur auf, Ihr Blatt nicht ferner zum Spucknapf der galligten Unreinigkeiten eines Boshaften preis zu geben, der sich nicht begnügt, inhuman zu tadeln, sondern sich der gröbsten Lügen bedient, um seiner Bosheit einen Schein des Rechts beizulegen, wie ich statt 10 Beispielen nur drei anführen will, die völlig genügen, den Werth dieser sogenannten Recension zu bezeichnen; nämlich, indem er mir, gegen den Sinn und Buchstaben von Seite 216 meines Werkes, anschuldet: ich hätte das Wasser als einen Elementarstoff bezeichnet! — So wie durch seine eben so unwahre Beschuldigung: ich kennete das Linnäische Sexualsystem nicht, da doch von Seite 429 bis 465 fast auf jeder Seite Parallelen desselben mit dem natürlichen Pflanzensysteme vorkommen, welchem ich gefolgt bin — und durch die eben nach Seite 376, Zeile 7 unwahre Behauptung: ich hielte noch immer den Chimborasso in Amerika für den höchsten Berg der Erde, und wüßte nichts von dem höheren asiatischen Gebirgen — von der Lesung meines Buches abzuhalten sucht.

Diese Warnung bin ich dem Verleger, so wie das Begehren an Sie schuldig, mein Schreiben Ihrem Blatt einzurücken, wenn sie nicht als Theilnehmer von Ränken und Verläumdungen angesehen seyn wollen.

Befinden Sie Sich selbst eine Genugthuung für die Beleidigung zu geben, die der Recensent Ihrem Blatte mit seinen Andichtungen zugefügt hat; so wird es die angemessenste in diesem Falle seyn: daß Sie ihm auch, zur Warnung anderer Herausgeber kritischer Blätter, ohne Rückhalt bekannt machen.

Ich erwarte die Gewährung meines Begehrens, um nicht nachdrücklicher solches wiederholen zu dürfen."

den innigsten Gefühlen der höchsten Verehrung für ein Herrscherhaus folgte, unter dessen Regierung er sein Daseyn und seine Bildung erhielt — war wohl keine bestimmte Aussicht auf irgend eine Belohnung, als diejenige, die ihm sein Bewußtseyn gab. — Auch die Zuversicht auf Oesterreichs Rettung und Erhaltung lag vielleicht nur mit beruhigender Gewißheit in seinen Wünschen und inneren Ansichten. — Fremd war ihm daher jeder Gedanke auf irgend eine Belohnung, ja sogar auf irgend einen Ersatz seiner eigenen, im ganzen nicht unbedeutenden Verwendung — und so viele Denkschriften, Anzeigen, Erklärungen und Eingaben Liechtenstern über diese Verhältnisse zu machen Gelegenheit hatte, so geschah keine unaufgefordert, und keine enthält die geringsten Ansprüche, die ihn selbst bezielt hätten.

Das nach und nach erfolgte Ableben aller Familienhäupter, die dem Frhrn. v. Liechtenstern seit 28 Jahren die Leitung ihrer Gütergeschäfte anvertraut hatten, brachte auch eine gänzliche Veränderung seiner Hauptbeschäftigung hervor. Aber kaum hatte er seinen ausgedehnten Wirkungskreis 1813 auf eine ehrenvolle Weise verlassen, so glaubte er seine gänzliche Dienstwidmung Sr. Majestät zu einer Zeit nicht nur anbieten zu dürfen, sondern anbieten zu müssen, wo die Besetzung so vieler neuentstandener Stellen mit tauglichen Geschäftsführern nothwendig geworden. — Inzwischen fühlte er zugleich sehr wohl, daß es bei der Abwesenheit Sr. Majestät in Frankreich nicht der gelegenste Zeitpunkt seyn möchte, welches ihn bestimmte, dem damaligen Herrn Statthalter, Grafen von Saurau, zu erklären, daß er sein, bereits überreichtes Gesuch zurück zu nehmen wünsche.

Des Frhrn. von L. Verwendung zu den mannigfaltigsten und zum Theil wichtigsten Geschäften des Staats, hätte

inzwischen immer fort gedauert, und er wurde hiezu von den verschiedensten Seiten in Anspruch genommen.

Als er im Jahre 1805 mit dem Beispiele vorangegangen war, die erste geodätische Arbeit, welche der österreichisch-kaiserliche Generalstab so eben unter Leitung des talentvollen k. k. Obersten (jetzt ältestem Feldmarschall-Lieutenants der k. k. Armee) Freiherrn Anton v. Zach, vollendet hatte, dem Publikum in der herrlichen Charte der Provinz Venedig (in 4 Sectionen) bekannt zu machen, und durch Worte und Schrift zur Vertilgung des Wahnes beigetragen hatte, daß die Bekanntmachung solcher Denkmäler des Fleißes und der Talente eines wissenschaftlich gebildeten Offiziercorps nicht mehr verhindert werden sollten; so erhielt der Frhr. v. L. die Redaction derjenigen Aufnahmscharten des k. k. General-Quartiermeister-Stabes, welche zur Bekanntmachung und zum gemeinnützigen Gebrauche bestimmt, und künftig auf eigene ärarialische Kosten gestochen werden sollten. Der Freiherr erklärte sich wörtlich im 3ten §. des dießfalls eigens abgeschlossenen Contracts d. d. 23. Februar 1808, daß: „so weit seine Verwendung zur Beförderung dieser Unternehmung nöthig sey und hinreiche, er kein anderes Augenmerk, als den Vortheil der Wissenschaft, die Ehre seines Vaterlandes, und den Nutzen des allerhöchsten Aerarii kenne, und auch eben so unentgeldlich bereit sey, sich, wo er nicht zugegen seyn könne, von denselben Personen und mit gleicher Sorgfalt vertreten zu lassen, die ihn in seinen eigenen Geschäften vertreten ꝛc.“

Dieser Beschäftigung folgten bald mehr andere, und ungleich wichtigere. So wurde dem Frhrn. v. L. noch im Entwurfe die Instruction zur Begutachtung übertragen, welche den zur geodätischen Landesaufnahme bestimmten Herren Offiziers nachmals mitgegeben wurde, und die Abhandlung über die Vorschriften zu dem praktischen Verfahren bei der

trigonometrisch-geometrischen Aufnahme eines großen Landes, mit einer zur Einleitung dienenden kurzen Geschichte der österreichischen Mappirungen, welche 1821 zu Dresden bei Arnold erschien, — umfaßt die Bemerkungen, welche der Frhr. v. L. darüber gemacht hatte, obgleich damals selbst die Correcturen einzelner Schreib- und Rechnungsfehler absichtlich unbenützt blieben! — Von dieser Instruction hat es aber auch endlich nach einem mehrjährigen Gebrauche wiederum sein Abkommen erhalten, nachdem man bei der neuesten ökonomischen Aufnahme die vielfache Ueberzeugung gewann, daß die ältere Triangulirung zur militairischen Landesvermessung nicht benützt werden könnte, und folglich für die Zwecke derselben ganz neu, theilweise wiederholt werden mußte.

Wahrscheinlich hat ein an sich geringfügig scheinendes Ereigniß auf die folgenden Schicksale des Frhrn. v. L. einen entscheidenderen Einfluß gehabt, als man erwarten sollte, und welches eben darum hier nicht übergangen werden kann. — Zu den Friedensverhandlungen mit Frankreich 1809 wurden nämlich zuletzt der Feldmarschall Fürst Johann v. Lichtenstein mit dem General-Lieutenant v. Meyer, aus dem k. k. Hoflager von Totis nach Wien gesandt. — In dem Augenblick ihres Einlangens schrieb der letztere an L. folgendes Billet:

„Den 14. November 1809."

„Schätzbarster Freund!

„Erst um 11 Uhr kam ich wegen der schlechten Straßen hier an, „und bin eben verhindert, Sie persönlich sprechen zu können. Ich miß„brauche nun Ihre Freundschaft in Eile, und ersuche Sie, mir die ge„wisse Charte von Ober- und Unter-Oesterreich — dann die Charte von „Salzburg und jene von Croatien, wo die Comitats- und Regiments

„Nrn. marquirt sind, zu verschaffen; denn man sagte mir, daß Maret „eine solche große Karte haben solle,

„Sie wissen wie ꝛc. — — — — — — — — — —

„Ich logire im Klein Lichtensteinschen Hause, wo der Herr Hofrath „bewohnt ist.

Ihr Freund
Mayer v. Heldenfeld. F. M. L."

In demselben Moment des Erhalts dieses Billets trat Belleigne bei L. ein, und, ohne sich von der Veranlassung etwas merken zu lassen, bat letzterer jenen, ihm die Ansicht der erwähnten Charte zu verschaffen, von welcher er so vieles gehört habe. Bereits in 2 Stunden hatte er sie auch schon in seiner Wohnung.

Obgleich diese Charte keine andere, als die bekannte d'Albische war, so erregten doch einige Zeichnungen und Linien auf diesem Exemplare, Liechtensterns Aufmerksamkeit, und er glaubte, in demselben einige, auf die Friedensunterhandlungen Einfluß habende, Andeutungen zu erkennen. Von seinem patriotischen Gefühle angetrieben, theilte er seiner Regierung augenblicklich diese Entdeckung mit, indem er in größter Eile eben diese Linien auf seine eigene mitteleuropäische Charte übertrug, und diese schon denselben Nachmittag an den, bei der Kaiserin Majestät als Obersthofmeister angestellt gewesenen Grafen, Franz v. Althan, übersandte. Mit diesem war L. unter allen Personen, die in dem Augenblicke den k. k. Hof umgaben, in den nächsten Verhältnissen. Eine beschränktere Kopie, auf einer Generalcharte aber, sandte er an den Generalquartiermeister der Armee. —

Erst nach der Rückkunft des Hofes aus Ungarn — erfuhr der Frhr. v. L. durch eben den genannten Herrn Grafen, zu seinem Erstaunen, daß diese Mittheilung mißverstanden worden war, und eine ganz entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht hatte, als er zu erwarten berechtigt gewesen. — Und später wurde er nochmals glaubwürdig ver-

sichert, daß eben diese Mittheilung und besonders die gut gemeinten, zur rechten Zeit gegebenen Winke, ein Hauptstützpunkt für Verläumder und Feinde wurden; die freilich den Freiherrn nur mit geheimen, aber darum desto nachtheiligeren Waffen angriffen, weil es ihm eben dadurch an allen Mitteln fehlte, solchen so kräftig zu begegnen, als es ihm, ohne diese Obscurität, sehr leicht mög- lich gewesen wäre, und noch seyn würde.

Nachdem ferner 1810 bald nach der Rückkunft des da- maligen Finanzministers, Grafen v. Odonel, verschiedene Einleitungen, theils zum Zwecke der Verminderung des Pa- piergeldes, theils zur Creirung neuer Fonds zur Deckung der Staatsbedürfnisse, in Antrag kamen, wurde über verschie- dene derselben L. berathen. Vorzüglich bearbeitete er für den Minister den Entwurf zu einer, den Verhältnissen des öster- reichischen Kunstgewerbszustandes angemessenen Patentsteuer- Einführung, welche zwar bei der später (1812) wirklich eingeführten Erwerbsteuer, doch nur solchergestalt, benutzt worden zu seyn scheint, daß kaum mehr als aus einzelnen Andeutungen, der Einfluß des obigen Entwurfes in dem neuen Steuerpatente, selbst für den Verfasser des ersteren, erkenntlich blieb. Der Frhr. v. L. hatte nämlich sein Haupt- augenmerk auf die möglichste Erhaltung des sich seit mehre- ren Jahren bedeutend gehobenen und vermehrten Gewerbsbe- triebes, und auf die dauerhafte Ergiebigkeit dieser Finanz- quelle selbst, gerichtet, und die künftige Bekanntwerdung dieses Gutachtens wird den Beweis hievon liefern, wenn auch die Ergiebigkeit dieser Quelle sich nicht in der Art hier- aus zeigen sollte, als sie sich bei der wirklichen Einführung dieser nach sehr veränderten Voraussetzungen ausgeschriebenen Steuer bewiesen hat. — Eine der Hauptmaximen des Frhrn. v. L. war es und blieb es allezeit, den steuerpflichtigen Ar- beiter nie bis auf die bloße Lebensmöglichkeit zu beschränken,

die nirgends gefährlicher ist, als bei den Kunstgewerben, deren Ertrag ohnedieß minder gesichert, und wenigstens zeitlichen Stockungen ausgesetzt ist, welche den gänzlichen Untergang oft ganz leicht und schnell bewirken können, aber allezeit eine Muthlosigkeit hervorbringen, die jenen gewöhnlich zur Folge hat, und es schien ihm dem Staate nützlicher, hier einige Ungleichheit, zum Vortheile der Steuerpflichtigen, als die geringste zu ihrem Nachtheile, zu gestatten, sobald dieser die Dauer der Finanzquelle selbst bedrohen kann.

Dasselbe schien auch im Geiste des Systems des Herrn Finanzministers selbst begründet gewesen zu seyn. — Denn außer dem, daß er diese Ansicht mehrmals durch Worte und entsprechende Handlungsweisen klar ausgedrückt, so bewies es auch seine umsichtige Sorgfalt, sich zur Begründung eines wohlgeordneten und zusammenhängenden Finanzsystems die umfassendste Kenntniß des Staates selbst zu verschaffen, und die sich durch Zeit und Umstände in irgend einer Beziehung ergebenden Veränderungen stets im Auge zu erhalten.

Dieses war wohl die eigentlichste, aber auch die weiseste Veranlassung zu einem Vortrage an Se. Majestät, welcher die Errichtung eines statistischen Bureau's zum Ziele hatte, dessen nächste Wirksamkeit dahin gerichtet seyn sollte, den disponiblen physischen Mitteln zur Bewegung der Staatsmaschine zur klaren Andeutung zu dienen, auf Möglichkeiten ihrer Vermehrung hinzuweisen und gleichsam stillschweigend, ein für die Grenzen der Staats-Finanz-Consumtion scharf abschneidendes Prinzip zu bezeichnen, dessen sorgfältige Berücksichtigung dann auch im Gange der Staatshaushaltung sicher wiederkehrende Einnahmen verbürgt. — Nur dazu, — aber auch zum wichtigsten im Staatsleben — sollte dem Herrn Minister, Grafen v. Odonel, ein statistisches Bureau dienen, und obgleich der Freiherr

v. Liechtenstern, welchen der Minister zur Bearbeitung eines Planes zu einem solchen, für die speciellen Zwecke der Hofkammer, berief, mehr Allgemeinheit in jenen zu legen angetragen hat; so war der Minister doch auf keine Weise zu bewegen, in diese Ansicht einzugehen, und L. mußte darin Folge leisten, und sich bequemen, die Forderung desselben, als seinen Hauptzweck, sich allein gegenwärtig zu halten. So entstand der erste Plan zu einem eigenen statistischen Bureau in Oesterreich, fast in dem Augenblicke, als der Staat durch den plötzlichen Tod des Ministers Odonel einen seiner einsichtsvollsten, thätigsten und treuesten Diener verlor.

Obschon Sr. Majestät der Kaiser nicht lange nachher, den einstweiligen Hofkammer-Präsidentens-Stellvertreter, Grafen (jetzt Fürsten) von Kohary, durch ein Handschreiben aus Baden bei Wien, vom 8. July verständigten:

„daß Sie in der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit und den Vortheilen einer Anstalt, welche sich vorzugsweise und ausschließend mit der Sammlung statistischer Notizen zu beschäftigen hätte, diesem Bedürfnisse, durch die Errichtung eines Departements der Statistik, abzuhelfen, und Willens wären, diese Anstalt bei der Hofkammer zu begründen;"

so unterblieb doch der, in diesem Handbillette abverlangte, Vortrag, da bald hierauf ein neuer Finanzminister eintrat, welchem ein statistisches Bureau, in dem Sinne nicht genehm schien, als es des Kaisers Majestät, zu dem Zwecke und mit der Obliegenheit, zu errichten beschlossen hatte:

„Daß es nicht nur den obersten Staatsbehörden zur Hand arbeite, ihnen die verlangten Auskünfte und Notizen mittheile, sondern auch (Sr. Majestät selbst) von Zeit zu Zeit ein wahres und getreues Bild von dem Zustande des Staats und der einzelnen Volksklassen vorlege, die wichtigsten Regierungsmaasregeln durch statistische Daten beleuchte, durch eine Vergleichung der Fortschritte der Industrie und Cultur, ihre Vortheile oder Nachtheile zeige, und endlich durch statistische Combinationen Vorschläge zu einzelnen Maasregeln entwerfe und aus-

„arbeite, welche nach den Resultaten der Statistik, dem Nationalwohl-„stande beförderlich seyen.“

Dafür wurde nun der Plan eines statistischen Bureau's, in den Plan zu einer geographischen Büchersammlung umgewandelt, und diese zu errichten angefangen.

Von dem vom Frhrn. v. L. für den Grafen von Odonel bearbeiteten Entwurfe, war von nun an kaum mehr anders die Rede, als daß der neue Herr Finanzminister dem Verfasser einmal in den empörendsten Ausdrücken Vorwürfe darüber machte, daß sich derselbe nicht damit an ihn verwendet habe. — Dieses bewog L. zunächst, einen Auszug aus seiner Denkschrift, der er später die Form einer Abhandlung, über diesen Gegenstand gegeben hat, zu verfertigen, und sie dem Publikum zur freien Würdigung mitzutheilen. — Früher als diese erfolgte, war aber die kleine Auflage dieser Schrift, und in wenigen Monaten eine weit stärkere zweite Ausgabe vergriffen; und schon im Anfange des Jahres 1815 mußte eine dritte erscheinen, wovon nach Verlauf von zwei Jahren nur wenige Exemplare mehr übrig waren.

Während dieser Begebenheiten ergriff der Frhr. v. Liechtenstern mehr als eine Gelegenheit, seinen Eifer für das Interesse seines Vaterlandes zu bewähren, und kein Moment der Geschichte des Tages entging seiner Aufmerksamkeit. — Obgleich unaufgefordert, und selbst anonym, erlaubte er sich, seine Ansichten über die, aus dem Gange der Begebenheiten abzuleitenden Vortheile für Oesterreichs Interessen, in einigen Denkschriften dem Herrn Staatskanzler, Fürsten von Metternich einzusenden. Vorzüglich geschah solches in einem, unterm 12. Hornung 1814 in das k. k. Hoffeldlager durch die Expedition des k. k. geheimen Kabinets eingesandten Memoire „über die nothwendigen Bedingungen einer künftigen Friedensba-

sis," dessen Inhalt zwar nur kleinsten Theils berücksichtiget worden zu seyn scheinet. Aber durch die, viel späteren Begebenheiten in dem Jahre 1815, erhielten die weit früheren Vorandeutungen in den §. §. 3. 4. 16. 17. 18. ihre Erfüllung; und dieses bestimmte den Verfasser, solches in seinem allgemeinen Anzeiger für das Jahr 1815 im Julyhefte abdrucken zu lassen. — In einer zweiten, dem Minister im Februar 1815 ebenfalls anonym eingesandten Denkschrift: Ueber den großen Plan des Freiherrn von Humbold, eine neue deutsche Bundesverfassung betreffend, — wurden andere, auf bleibendere, und mehr gesicherte Verhältnisse des deutschen Bundes gestützte Ansichten aufgestellt; — und in einem dritten Memoire: zur Aufklärung einiger Irrungen über die Bevölkerungsverhältnisse der illyrischen Provinzen, bei Ausmittelung der Entschädigungen für Oesterreich, lag der Zweck unter, noch zeitlich genug, einen, durch die Note des österreichischen Gesandten, Freiherrn v. Wessenberg, veranlaßten schädlichen Irrthum, zur Verbesserung aufzuklären. — Dieses bewirkte, wenigstens gegen den oder die Verfasser des, dem Congresse vorgelegten, Ausweises Nr. 1. der vaterländischen Blätter vom Jahre 1817 die Rügen, welche auch für die Folge nicht ganz unbeachtet geblieben sind.

Es scheinen noch viel mehrere ähnliche, theils später bekannt gewordene, theils noch unbekannte, Denkschriften des Herrn von Liechtenstern in diesem Zeitraume ihren Ursprung erhalten zu haben, welche sich auf den Gang der Weltbegebenheiten beziehen, denen L. als fleißiger und scharfer Beobachter zu folgen bemüht war. Wenigstens enthalten seine Chronologismen der neuesten europäischen Staatsgeschichte, höchst merkwürdige Andeutungen über Vorfälle und Ereignisse, welche die Geschichte noch bis auf diesen Tag

nicht befriedigend aufzuklären vermag; z. B. S. 45 49 und f. f., 54 und f. f., 67, besonders S. 72. S. 94, vorzüglich S. 108, S. 113, S. 133, 135, 137, 164 und an vielen andern Stellen.

Mehrere dabei, bald früher, bald später gemachte Bemerkungen, gaben die erste Veranlassung zu dem Entschlusse des Frhrn. v. L.: Ueber Statistik unter dem leitenden Prinzip des Staatszweckes betrachtet, öffentliche Vorlesungen nach einem eigenen Plane zu halten. Und der Herr Staatsminister Fürst v. Metternich (der Vater), mit welchem L. durch einige Jahre in den vertrautesten Verhältnissen stand, brachte diesen Entschluß endlich durch die aufmunterndsten Vorstellungen seiner Gemeinnützigkeit zur Reife, und als L. denselben von der hiezu erhaltenen allerhöchsten Genehmigung unterrichtete, und selbst eingeladen hatte, äußerte sich der Herr Fürst hierüber in folgendem eigenhändigen Schreiben:

„Hochwohlgeborner Freiherr!

„Ich finde mich durch die mir zugeschickte Einladung zu den statistischen Vorlesungen, welche in dem Universitäts-Hörsaale, Montags „den 11. dieses Monats um 1½ Uhr ihren Anfang nehmen werden, „sehr geehrt, und zugleich geschmeichelt, daß Sie mir einige Competenz bei Beurtheilung über diesen Gegenstand zuwenden wollen. Es „ist wahr, daß ich in früher Jugend zu dieser wissenschaftlichen Kenntniß Ausbildung nach Grundsätzen erhalten habe, und daß diese durch „eine beinahe 50jährige Erfahrung vermehrt worden ist. Die Vorsehung hatte mir das Glück vorbehalten, meinen ältesten Sohn in „die nämliche Laufbahn zu versetzen. — Was geleistet worden ist, — „wird die Geschichte aufnehmen und den Nachkommen übertragen. Inzwischen bleibt es mir eine tief gefühlte Beruhigung am Abend meines Lebens, daß zwei Generationen meines Geschlechts ihre Berufsarbeiten einem Staate widmen konnten, der gleich groß durch die „Tugenden seiner Beherrscher, durch die Macht seiner intensiven Kraft, „und durch die so vortheilhafte Auszeichnung der Characteristic seiner „Bewohner, die Bemühungen krönt.

„Ich werde zu den bestimmten Stunden in dem Hörsaale erscheinen,

„und freue mich, Ew. Hochwohlgeboren dabei die Gesinnungen per„sönlicher Hochachtung zu erneuern.

Euer Hochwohlgeborn

Wien, am 10ten des Decembers 1815.

ganz ergebenster

F. S. Fürst von Metternich m. p."

Die Tendenz dieser Vorlesungen hat der Frhr. v. L. in einem eigenen Programme vorläufig, dann aber den Hauptinhalt derselben selbst, in zwei Abhandlungen; a) über das Studium der Statistik, und b) in seinen Grundlinien der Statistik des österreichischen Kaiserstaates zur Nacherinnerung für seine Zuhörer bekannt gemacht. Die Zuhörer bestanden größtentheils aus den höheren und gebildeten Ständen, und vorzüglich aus der Klasse der Staatsbeamten, welche L. insbesondere durch eine eigene schriftliche Mittheilung an alle Chefs der höchsten Hof- und Landesbehörden zum unentgeldlichen Besuche dieser Vorlesungen eingeladen hatte.

Nicht wenige machten hievon Gebrauch, und die meisten dieser Herren erwiederten die Einladung freundlich und fast gleichförmig mit der in folgendem Schreiben des hofkriegsräthlichen Praesidii ausgesprochene Weise:

„Hochwohlgeborner Freiherr!

„Dem Anerbieten gemäß, welches Euer Hochwohlgeborn, in der „sehr geehrten Zuschrift mir bekannt zu machen beliebten, die Beam„ten des Hofkriegsrathes an den statistischen Vorlesungen, welche Die„selben an der hiesigen Universität zu halten im Begriff stehen, ohne „Entgeld Theil nehmen zu lassen, habe ich hievon sämmtliche Depar„tements verständiget, und gebe mir nunmehr die Ehre, Euer Hoch„wohlgeborn in der Nebenlage das Verzeichniß derjenigen Angehörigen „dieser Hofstelle mitzutheilen, welche zu diesen Vorlesungen zugelassen „zu werden, den Wunsch geäußert haben, und für welche Euer Hoch„wohlgeborn die Zutrittskarten lediglich an mein Präsidial-Büreau „zu addressiren belieben dürften.

„Empfangen Euer Hochwohlgeborn bei dieser Veranlassung die Ver-

„sicherung der ganz vorzüglichen Hochachtung, mit welcher ich stets „war und seyn werde

Euer Hochwohlgeborn

Wien, am 6. December
1815.

ergebenster Diener
Freiherr von Stipsicz,
General der Cavallerie."

Im folgenden Jahre erhielt L. eine neue Veranlassung zur Wiederholung seines früheren Antrages, und in einer, von Verona erhaltenen Weisung vom 7. April 1816 zugleich die Andeutung, in seinem erneuerten Antrage zu einem statistischen Büreau, auch einen Vorschlag zu einer diplomatischen Pepiniere aufzunehmen. Dieses geschah, und nach erfolgter Zurückkunft Sr. Majestät des Kaisers aus Italien, hatte L. das Glück, Allerhöchstdemselben diesen vorbereiteten doppelten Antrag in einer, am 4. September erhaltenen Privataudienz, zu überreichen.

Die ausgedrückten huldvollsten Rücksichten, die Sr. Majestät gleich anfangs diesem Gegenstande zu schenken geruhten, ließen den Proponenten schon damals mit Grund hoffen, seine in dieser Denkschrift ausgesprochenen Wünsche bald erfüllt zu sehen.

Dessen ungeachtet dauerte es doch dritthalb Jahre, bis über L's. Antrag die allerhöchste Entscheidung erfolgen konnte; — nicht, weil die Behörden, welchen Se. Majestät die Begutachtung anzubefehlen geruhten, etwa versäumt hätten, solche zu erstatten, oder wohl gar in Widerspruch damit gewesen wären, sondern weil es dem einmal vorgeschriebenen Geschäftsgange gemäß war, die möglichst größte Anzahl Stimmen aufzurufen. Es wurden daher nach einander, nicht nur die vereinigte politische Hofstelle, die geheime Hof- und Staatskanzlei, die allgemeine Hofkam-

mer, die Landesregierung, und selbst die Wiener Universität, darüber gehört, sondern auch die österreichischen Gesandten in Preußen, Rußland, Frankreich, Baiern und sogar in Stuttgardt, mußten erst Auskunft über die Formen und Einrichtungen der daselbst bestehenden, oder als bestehend geglaubten statistischen Bureaux, zur Vergleichung mit Liechtensterns Antrage, nachsuchen und die erhaltenen Angaben einberichten.

Ob nun gleich keine einzige der ersteren Stimmen dem Vorschlage des Frhrn. v. L. entgegen war, und der Gegenstand desselben allgemein als zeitgemäß, nützlich und gut Sr. Majestät empfohlen wurde; so erhob sich doch dagegen die Stimme einer Parthei, die Sr. Majestät nicht einmal vernehmen zu lassen für gut befunden, und welche am allerwenigsten Ursache hatte, mit L. unzufrieden zu seyn, da er sie bei mehr als einer Gelegenheit nicht nur freundlich und schonend behandelt, sondern sogar vielfach begünstiget hatte, wo er Blößen mit gewissem Erfolg zu rügen in der Lage war.

Doch so viele Mühe diese Parthei gegen des Frhrn. v. L. Antrag angewendet, solchen rücksichtslos auf die dabei allein beabsichtigten Interessen des Staats fallen zu machen; so erhielt jener doch bei Sr. Majestät Anwesenheit in Rom 1819 daselbst am 10. April die Allerhöchste Genehmigung, und er sollte nun bei dem k. k. Staatsrathe zur Ausführung gebracht werden.

Während dieser Gegenstand in Verhandlung war, geschahen dem Frhrn. v. L. die mannigfaltigsten An- und Aufträge von mehreren der höchsten Hof- und Landesstellen, zu Arbeiten, die nicht nur als wissenschaftliche Aufgaben seines Hauptfaches bloß von einem Sachkundigen zu lösen möglich waren, sondern auch Begutachtungen und Vorschläge in Sachen zum Gegenstande hatten, zu deren Beurtheilung aus ganz anderen wissenschaftlichen Gebieten Normen zu entleh-

nen waren, wie man, obgleich ohne zur Kenntniß des Gegenstandes selbst zu gelangen, aus folgender Correspondenz zwischen dem Frhrn. v. L. und dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant, Chef des k. k. Generalstabs, Hofkriegs- und dermaligen wirklichen k. k. geheimen Rathes und Chefs der 4. Section des Staatsraths, Freiherrn von Prohaska, ersehen, und hieraus leicht die nützliche Verwendung L's. beurtheilen kann.

„Hochwohlgeborner Freiherr!

„Seine Durchlaucht der Herr Staats- und Conferenzminister, Feld-„marschall und Hofkriegsrathspräsident, Fürst von Schwarzenberg, ha-„ben meine Meinung gebilliget, nach welcher es nicht räthlich ist: Euer „Hochwohlgeboren zu der, Denenselben von Sr. Durchlaucht dem Herrn „Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürsten zu Metternich, „aufgetragenen Ausarbeitung, einen Offizier des Generalquartiermei-„sterstabes, zur Berathung über die dabei zu betrachtenden militärischen „Rücksichten, anzuweisen. Der Zweck, wegen welchem die Beigebung „eines Offiziers gewunschen wird, ist am sichersten zu erreichen, wenn „Ew. Hochwohlgeboren Sich in dieser wichtigen Sache, welche mit „der größten Verschwiegenheit und Umsicht behandelt werden muß, so „oft Denenselben ein Aufschluß in Absicht auf militairische Rücksichten „nöthig ist, an mich wenden.

„Ich werde jederzeit bereit seyn, Ihre Fragen zu beantworten; „zu meiner Beruhigung aber, und wegen der Wichtigkeit des Gegen-„standes, werde ich jedesmal die an mich gestellten Fragen, nebst „meiner Meinung, Sr. Durchlaucht dem Herrn Feldmarschall und Hof-„kriegsraths-Präsidenten, Fürsten von Schwarzenberg, nach meiner „Pflicht vortragen und mir seine Entscheidung darüber erbitten, wel-„che ich Ew. Hochwohlgebohren jederzeit unverweilt eröffnen werde.

„Vormittag zwischen 12 und 2 Uhr, bin ich, mit Ausnahme der „Donnerstage und Freitage, täglich in meinem Bureau und Nachmit-„tags, mit wenigen Ausnahmen, zwischen 3 und 5 Uhr täglich zu Hau-„se zu finden.

„Die mir mitgetheilten Acten folgen in der Anlage zurück.

„Ich habe die Ehre mit besonderer Hochachtung zu verharren

Ew. Hochwohlgebohrn

gehorsamer Diener

Prohaska m. p. F. M. L."

Antwort hierauf.

„Euer Hochwohlgebohrn

geruhten mich von den Ansich„ten des Herrn Staats- und Conferenz-Ministers, Feldmarschalls und „Hofkriegsraths-Präsidenten, Fürsten von Schwarzenberg, dahin zu „verständigen: Daß Hoch — Sie es nicht angemessen fänden, mich durch „einen Herrn Offizier des k. k. Generalquartiermeisterstabes, bei der „mir von des Herrn Staats- und Conferenzministers und Ministers „der auswärtigen Angelegenheiten, Fürsten von Metternich, Durch„laucht, aufgetragenen Ausarbeitung, über die dabei zu beobachtenden „militärischen Rücksichten, berathen zu lassen.

„Obschon die Ausarbeitung dadurch sehr erschwert wird, weil selbst „die Hauptmomente mir entgehen können, die den Werth „der ganzen, für einen großen Zweck genommenen, Maasregel des „Staats zunächst bestimmen; so werde ich doch Ew. Hochwohlgeboren „gefällige Weisung benützen, mich unmittelbar an Hochdieselben zu „verwenden, so bald ich, mir deutlich gewordene, militairische Zwecke, „bei Vollziehung meines Auftrages werde berücksichtigen müssen — ohne „solchen selbst befriedigend entsprechen zu können.

„Indem ich mir die Ehre gebe, die abverlangte Abschrift des Letz„teren, aus den in solchen selbst enthaltenen Gründen zurück zu erbit„ten; so ersuche ich Hochdieselben zugleich, die vorzügliche Hochschätzung „zu genehmigen, mit der sich unterzeichnet,

Ew. Hochwohlgebohrn

gehorsamster

Freiherr v. Liechtenstern.

„An Sr. des P. Tit. Herrn Feldmarschalllieutenants, Hofkriegs„raths und Chef des k. k. Generalquartiermeisterstabes, Frei„herrn von Prohaska, Hochwohlgebohren."

Der Auftrag wurde durch L. vollzogen, ohne Jemandem weiter mit Anfragen zu behelligen, oder wohl gar in Verlegenheit zu setzen — und L. erhielt die Bestätigung der höchsten Zufriedenheit hierüber.

Nicht weniger war dieses Letztere der Fall bei früheren, und wiederum ganz verschiedenen Angelegenheiten, wie bisher erwähnt, und durch beweisende Belege die mannigfaltigsten und vielseitigsten Geschäfte bereits berührt worden, in welchen der Frhr. v. L. in einem vieljährigen Zeitraume benützt worden ist. Bald waren es öconomische Gegenstände, zu de-

ren Berathung seine Erfahrungen in Anspruch genommen, — bald wurden seine mathematischen Kenntnisse benützt, wie es zur Begutachtung von Instructionen zu mehr und minder wichtigen geodätischen Operationen geschah, — bald wurde er zur Prüfung wichtiger Rechnungen eingeladen, bald wurden über den geographischen, mathematischen, naturhistorischen, civil- und staatsrechtlichen, und selbst über den diplomatischen Lehrvortrag, und dessen Organismus, seine Ansichten und Meinungen abgefordert, bald wiederum wichtige historische Erörterungen von ihm begehrt, und nie entging ihm der Beifall der Sachkundigen und der Behörden, die sich bei der Ausführung eben so sehr von der Richtigkeit seines Urtheils als von der leichten practischen Ausführbarkeit seiner Vorschläge zu überzeugen Gelegenheit erhielten. Nicht ein einziges Mal durch L's. Gutachten ermüdet, und noch viel weniger getäuscht, vervielfältigte man gewöhnlich die Anfragen und Aufforderungen in dem Maaße, als seine Berathungen über, beinahe alle erdenkliche Geschäftszweige, mannichfaltiger und häufiger wurden.

Mehrere dieser Arbeiten sind bereits im Vorigen berührt, von mehreren geschieht gelegentliche Erwähnung in den Denkschriften des Freiherrn von Liechtenstern, besonders von jenen, die eine größtentheils wissenschaftliche Tendenz haben, und nicht ursprünglich zum Geschäftsgebrauche gewidmete Bestimmung hatten; z. B. die zahlreichen Höhenmessungen, die er theils selbst gemacht, theils nach seinen, eigens hiezu ertheilten, Vorschriften machen ließ; die Untersuchungen über Stromtiefen, Geschwindigkeit der Strömungen, Flußgefäll der Donau, in der von ihm wiederholt bereis'ten Strecke von Regensburg bis Orsova und an die Grenzen der Türkei; über die Beschaffenheit und den Salzgehalt des Wassers des adriatischen Meeres; über den Humusgehalt des Bodens in verschiedenen Theilen der österreichischen Monarchie; über das bestehende Ver-

hältniß des Nutz- und Zugviehstandes zur Ausdehnung des landwirthschaftlich benützten Bodens; über Kunstgewerbe und ihre Vertheilung, über den Handel und die localen allgemeinen Mittel seiner Beförderung; über Fluß- und Seeschiffbau und Schifffahrt; über die zweckmäsigsten Constructionen der Landcharten, und über unzählige andere Gegenstände, die erst nachmals in den practischen Geschäftskreis gezogen wurden.

Ueber den Werth eines Theils der Resultate dieser Beschäftigung sprach sich der Herr Erzherzog Carl in einem eigenen Handschreiben schon früh folgendermaaßen aus:

„Ich danke Ihnen für die statistische Uebersicht der sämmtlichen Be„standtheile der Monarchie.

„Die eifrigen Bemühungen eines patriotisch gesinnten Staatsbür„gers, um die Beförderung einer Wissenschaft, welche mit der Staats„öconomie in der genauesten Verbindung stehet, sind um so lobens„werther, als sie den Keim zu den schönsten Früchten einer zweckmäßi„gen Staatsverwaltung und zu mancherlei gemeinnützigen Verbesse„rungen enthalten.

„Ich sehe dem mir von Ihnen versprochenen Nachtrage einer eigenen „Schilderung des Zustandes der Landwirthschaft mit besonderem Ver„gnügen entgegen und bin mit vieler Werthschätzung

Ihr

Wien, am 15. April
1803.

wohlaffectionirter
Erzherzog Carl F. M.

An den Herrn Baron von Liechtenstern dahier."

Auch in mehreren öffentlichen Schriften des In- und Auslandes hat man jenen zum Theil zur Kenntniß des Publicums gekommenen Bemerkungen des Frhrn. v. L. sowohl in Hinsicht ihrer Anwendbarkeit, als in jener der guten Absichten des Verfassers Gerechtigkeit widerfahren lassen. — Ueber seinen ersten Versuch über Oesterreichs Statistik, fällte der hierzu kompetente Johannes Müller, in der älteren Jenaer Litteraturzeitung das Urtheil: daß er, auch bei manchen

Mängeln, den vorherrschenden Geist der Vaterlandsliebe, und das innere Schauen und Sehnen nach äusseren fruchtbaren Leben und nützlichem Wirken deutlich ausdrücke. Und später suchte ein Mitarbeiter der Erlanger Litteraturzeitung im 133. Stück vom Jahre 1800, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Skizzen einer statist. Schilderung des österreichischen Staats dadurch zu lenken, daß er vorschlägt: daß der letzte Abschnitt, den Handel betreffend, allerdings verdiente, durch unsere Handelsjournale bei ihrem Publikum in Umlauf gesetzt zu werden, um vielleicht durch diese, wenn nicht durch das Werk selbst, die Aufmerksamkeit des Genius, der über Oesterreich wacht, auf sich zu ziehen.

In den letzteren Jahren wurde der Frhr. v. L. auch häufig über Studien- und Censur-Angelegenheiten berathen; und daß auch diese Verwendung nicht unfruchtbar für die Wissenschaft geblieben, und dafür auch anerkannt worden, mögen ein paar der hierüber erhaltenen amtlichen Mittheilungen beweisen.

„Die Studien-Hofcommission hat mit Verordnung vom 9ten September die Herausgabe zweckmäßiger Landkarten zum Gebrauche der „Gymnasien-, Haupt- und Realschulen in der Art genehmiget, wie „solches mit Beiziehung des Herrn Freiherrn, bei der Zusammentretung am 18ten August, und einstimmig mit dem Commissionsgutachten von der Landesstelle angetragen worden ist.

„Um jedoch bei diesem Unternehmen mit Sicherheit vorzugehen, soll, „nach Verordnung des erwähnten Decrets, erst dann Hand angelegt „werden, wenn die Allerhöchste Entschließung über die von der Studien-Revisionscommission angetragenen Abänderungen im geographischen Unterrichte erfolgt seyn werden.

„Nachdem aber in der Zwischenzeit diese Allerhöchste Entschließung „über die Verbesserungen des Unterrichts in den Hauptschulen und „Gymnasien der Niederösterreichischen Regierung wirklich zugekommen „ist, so handelt es sich gegenwärtig nur noch um die Verfassung zweckmäßiger Lehrbücher, worüber Bericht zu erstatten, die Revisionscommission angewiesen ist.

„Das Regierungspräsidium, indem dasselbe mit Vergnügen und „Dankne hmigkeit die Bereitwilligkeit erkennt, mit der der Herr Ba„ron in Beziehung auf die Entdeckung der Gebrechen in dem geogra„phischen Unterrichte und die Bemerkung der Mittel zur Abhilfe, der „Regierung die Hand geboten haben, behält sich vor, bei eintreten„dem Zeitpunkte der wirklichen Ausgabe der Lehrbücher und Landkar„ten, die ausgebreiteten Kenntnisse, und die Gefälligkeit des Herrn „Baron, neuerdings in Anspruch zu nehmen.

Wien, den 1. December 1819.

Reichmann m. p.

Von dem k. k. Nieder-Oesterreichischen Landespräsidium.

An den Herrn Marx Joseph, Freiherrn von Liechtenstern."

In einem, wenige Monate vorhergegangenen, ähnlichen Präsidialschreiben heißt es aber:

„Ueber eine Anzeige der geheimen Hof- und Staatskanzlei hat die „Studien-Hof-Commission den bereits von dieser Landesstelle am „20. vor. Mon. untersagten Verkauf der in der Schulbücher-Ver„schleißanstalt erschienenen Karte des deutschen Staatenbundes einzu„stellen angeordnet.

„Zugleich hat die Hofstelle der Regierung aufgetragen, den Herrn „Freiherrn um eine specifische Angabe der Fehler dieser Karte zu er„suchen, um darnach die Berichtigung derselben vornehmen zu können.

„Die Regierung setzt, mit Beziehung auf ihre Erinnerung vom 26. „v. M., den Herrn Baron in die Kenntniß dieser hohen Hofent„schließung.

Wien, den 8. April 1819.

Reichmann m. p."

Und in einem viel früheren, welches als Erledigung der Lösung einer wichtigen und sehr umfassenden Aufgabe diente, die dem Frhrn. v. L. zuerst von dem Herrn Statthalter und dermaligen Minister des Inneren in Folge eines Allerhöchsten Auftrages mitgetheilt worden, drückt sich der Herr Statthalter auf folgende Weise aus:

„Das Memoire in Betreff des Transito-Handels durch Hungarn „nach der Türkey, welches der Herr Freiherr von Liechtenstern der

„k. k. Hofkammer übergab, ist mir durch Hofkammer-Präsidial-Decret vom 18. d. M. mit dem Auftrage zugekommen, dem Herrn „Freiherrn zu bemerken, daß man die Nützlichkeit der in diesem Memoire enthaltenen, mit vieler Sachkenntniß verfaßten Vorschläge, so „wie die patriotischen Absichten, die denselben bei dieser Ausarbeitung „leiteten, keineswegs verkenne: daß man davon auch, so viel es Zeit „und Umstände erlauben, Gebrauch gemacht habe und noch „künftig machen werde; sich übrigens verspreche: der Herr Frei„herr werde auch in Zukunft, bei vorkommenden Gelegenheiten, durch „ähnliche Vorschläge seinen Eifer zur Beförderung gemeinnütziger An„stalten bewähren.

Wien, den 4. July 1811.

Saurau m. p.
Vom k. k. n. ö. Landes-Präsidio,

Spaur m. p.

An den Herrn Freiherrn von Liechtenstern."

Nicht den nämlichen Erfolg hatten L's Bemerkungen über die neueste Steuerkatastermessung in Oesterreich, welche derselbe Herr Minister zuerst mit Lebhaftigkeit ergriff, als sie ihm in einer zufälligen Besprechung dieses Gegenstandes mit L., von diesem selbst mitgetheilt wurden. — Der k. k. Staatsrath und geheime Rath, Ritter von Schüller, war es nicht minder, den die Idee L's. ansprach, und derselbe war es zunächst, der diesen dringendst aufforderte, seine Bemerkungen Sr. Majestät selbst zu überreichen und deswegen an den Herrn Cabinetsdirector von Neuberg im August 1818 schrieb, diese, dem Herrn geheimen Rath von Schüller für das Interesse des Staats so äußerst wichtig geschienene Wahrnehmungen zur augenblicklichen Kenntniß Sr. Majestät des Kaisers zu bringen. — So nachdrücklich sich indessen auch unmittelbar hierauf der Herr Staatsrath Freiherr von Schwitzen, aus den gleichen Gründen, durch eine eigene Referenten-Erinnerung in dieser Sache verwendete, so machte der Herr v. Schüller doch dem Frhrn. v. L. bald hierauf bekannt:

„Daß eine Parthei, die nicht ihr Interesse fände, ihre früheren „Irrthümer zu bekennen, und vielleicht befürchtete, es könne ihr zum „Vorwurfe gereichen, eine Arbeit, die mit einem bisherigen Aufwande „von 1,600,000 Gulden verrichtet worden, als unbrauchbar betrachtet „zu sehen, — ungeachtet des mit dem Herrn Referenten einstimmigen „Antrags des Staatsraths: L's Bemerkungen zunächst durch die Prof. „der Mathematik an der Universität, am Theresianum und an dem „politechnischen Institute einzeln, dann von einer mit Mitgliedern des „Ingenieur-Corps und des Generalstabes zusammengesetzten Commis„sion prüfen zu lassen, zugleich aber durch die wiederholte Messung „dreier naher, bereits für das Kataster gemessener Berge, nach der „von L. angegebenen Methode, die Differenzen in der Ausmaaße zu „erheben, und die Resultate von beiden, zur Allerhöchsten Schluß„fassung zu unterlegen. — Daß diese Parthei die Entscheidung zu „bewirken gewußt: Daß dieser Gegenstand auf sich zu be„ruhen habe und in keinem weitern Vortrage zu brin„gen sey!"

Der Herr von Schüller munterte indessen den Frhrn. v. L. auf, eine so gemeinnützige Idee darum nicht fallen zu lassen, sondern sie vielmehr sobald wie möglich zur öffentlichen Aufmerksamkeit durch ihre Bekanntmachung zu bringen, und übernahm es selbst, alle Ausdrücke in dem Aufsatze abzuändern, welche irgend einen Bezug auf die in Oesterreich statt findenden ähnlichen Verhältnisse haben könnten, um jeden ferneren Widerstand aus dem Wege zu räumen. Allein gerade darum, daß ein Auszug dieses Aufsatzes unmittelbar hierauf in dem Handbuche der Welt- und Erdkunde erschien, und an einem, sich wahrscheinlich in Wien als Professor aufhaltenden Gelehrten, einen eifrigen Anhänger fand, der sich in der allgemeinen Zeitung No. 148 vom Jahre 1819 hierüber beifällig ausgesprochen, erwiederte mit kraftlosem Grimme ein Herr D. A. G. . . . in No. 155 v. J. 1819 derselben Zeitung, und fiel nicht allein über diesen Artikel, sondern auch über seinen Einsender, und fast noch mehr über den Urheber dieser Ansichten, her, ohne jedoch von dem Letztern eine andre Replik, als die Zusendung

des bald hierauf gedruckten eigenen Aufsatzes des Frhrn. v. L. durch die Zeitungsredaction zu erhalten, um sich künftig nicht blos an das unsichere Echo, sondern vielmehr selbst an die eigene Hauptstimme in dieser Sache halten zu können. — Allein hiebei verblieb es, und man fing in Baiern an, um sich nicht dem gerechten Vorwurf weiter blos zu stellen, als habe man geflissentlich eine kostspielige, und doch für ihr Hauptziel völlig unfruchtbare, Arbeit fortgesetzt, diese durch die Bestimmung der Hauptwinkel der Bergabhänge, den Schein einer Richtigkeit (mit größeren Kosten, aber nicht mit befriedigenderer Zweckerreichung) zu geben.

Der Freiherr von Liechtenstern, dem, wie in allen ähnlichen Fällen, an nichts mehr, als an der Erhebung und Feststellung der Wahrheit gelegen war und ist, hat aber, seit der öffentlichen Bekanntmachung seiner Ansichten über Steuer-Katastervermessungen, sowohl in der eigenen Abhandlung hierüber, als in seinen Aphorismen über wichtige Zweige des Finanzwesens, diese Aufsätze den berühmtesten Gelehrten, fast in allen Ländern Europens, selbst zur Prüfung mitgetheilt und solche zur Würdigung seiner Ansichten aufgefordert. Er hat bisher 81 Urtheile gesammelt, wovon indessen nur sieben Gegensätze und nur zwei (nämlich die des österr. kaiserl. General-Lieutenants Sebastian von Maillard, und des königl. sächs. Oberlandfeldmessers von Schlieben) Schwierigkeiten bei der Ausführung von L's Antrage aufstellen, welche allerdings rücksichtswürdig sind, obgleich dadurch der Hauptsatz: daß eine auf die gewöhnliche Weise in Gebirgsländern vollzogene Messung durchaus zum practischen Gebrauche dem Oeconomen, dem Finanzier, dem Juristen, dem Baukünstler, dem Taktiker und Strategen unbrauchbar ist; vielmehr nur bestätiget, als widerlegt worden. — Nur mit den hierüber ausgesprochenen Ansichten des berühmten königl. baier-

schen geheimen Raths, Ritters von Wiebeking, verglichen, welcher die Nothwendigkeit und Nützlichkeit kostbarer geodätischer Messungen zur Katastereinrichtung in seinem ausführlichen Gutachten hierüber, gänzlich in Abrede stellt, kann ein Zweifel entstehen, welche Meinung in diesem Falle die vorzüglichere sey, obgleich beide Ansichten sich nicht im geringsten entgegen stehen, und nur ganz verschiedene Wege zur Zielerreichung andeuten.

Diese wenigen Gegensätze, welche zur Feststellung der Wahrheit und des Gemeinnützlichen in dieser Sache bei ihrer Vergleichung beitragen können, sollen nächstens in einem eigenen Nachtrage öffentlich erscheinen, und werden Liechtensterns reines Streben nach Erforschung der Wahrheit offen bewähren, mit welcher sich keine Selbstsucht verträgt, und die insbesondere seinem Charakter, vielleicht bis zur Unklugheit, von jeher fremd geblieben ist, und sich auch in den wichtigsten seiner Handlungen, und bei den glänzendsten Gelegenheiten, selbst bis auf die Vorenthaltung seines Namens, ausdehnte. — Nur selten wurde dieses gerügt, und viele fanden es sogar willkommen, wenn L's. Name nicht bei seinen Arbeiten und Vorschlägen gedacht wurde. — Als eines der seltenern Beispiele von dem Gegentheile folgt hier ein Billet des jetzigen österreichischen Gesandten am Caßler Hofe, Grafen von Spiegel, in welchem er L. aufforderte, seinen Namen einer Erläuterung hinzuzusetzen, die Letzterer in Folge eines Allerhöchsten Auftrages, zum Behufe einer wichtigen Staatseinrichtung verfaßt hatte:

„Ehre dem Ehre gebührt! Diesem deutschen Sprichworte entspre„chend ist mein Wunsch, daß die von Sr. Majestät verlangte Erläu„terung . . . . auch unter „Ew. Hochwohlgeborn Firma übergeben werde. Ich wünsche daher, „daß der mir zugestellte . . . . . von Hochdenenselben unter„schrieben und rückgesendet werde. . . . . „ . . . . Vorher aber wäre es mir

„angenehm, mit Ihnen, verehrtester Herr Baron, noch sprechen zu „können, und werde bis 3 Uhr, oder Abends 7½ Uhr bis 10 Uhr in „der Staatskanzlei Hochdieselben erwarten.

Mit ausgezeichnetster Hochachtung,

Vom Haus, den 16. Febr. 1818.

Spiegel m. p.“

Am sichersten verdient derjenige geehrt zu seyn, der es gerne andern zugesteht, und jene, die den Herrn Grafen von Spiegel kennen, werden hievon wohl unzweifelhaft die richtigste Anwendung finden.

Während dieser Verhandlungen, die eine von dem Frhrn. v. L. vorgeschlagene Maasregel in einer der kostspieligsten und merkwürdigsten Angelegenheiten des Staates zum Gegenstande hatten, erfolgte schon obenerwähntermaßen die Allerhöchste Entscheidung über das, von L. früher schon angetragene, statistische Bureau, und bald hierauf wurde die Errichtung desselben in den meisten deutschen und französischen Zeitungen *) bekannt gemacht.

Die Mittheilung, die an den Frhrn. v. L. selbst hierüber von der Staatsverwaltung erfolgte, bestand in folgendem Hofdecrete sub No. 13516 vom 30. April und Erhalt 4. Juny 1819 des wörtlichen Inhalts:

„Daß Se. Majestät die Errichtung einer topographisch-statistischen „Anstalt und die Vereinigung derselben, mit Allerhöchst-Ihrem „Staatsrathe zu beschließen geruhet; und in so weit es den weiteren „Antrag, wegen der Mittel zur Bildung künftiger Diplomaten be„trifft, denselben der bestehenden Studien-Revisions-Commission mit„theilen lassen, damit sie bei der Regulirung des juridischen Studiums „davon den thunlichen Gebrauch mache.“

Bald hierauf wurde dem Herrn Staatsrathe, Freiherrn Siegmund von Schwitzen, ihm selbst und L. gleich un-

*) Hierunter auch in der allgemeinen Zeitung, No. 233 vom 21sten August 1819, — in den beiden älteren Berliner Zeitungen, u. m. a. von diesem Jahre.

erwartet, die fernere Ausbildung des statistischen Bureau's und die künftige Leitung der Bureau-Geschäfte übertragen, und demselben einige subalterne Provinzialbeamte für diese Geschäfte beigegeben, — ohne daß jedoch bisher über den weiteren Erfolg dieser Anstalt etwas anderes zur Kenntniß des Publikums gekommen wäre, als die vierte Ausgabe der Abhandlung des Freiherrn von Liechtenstern: über statistische Bureaux, ihre Geschichte, Einrichtungen und nöthigen Formen ꝛc.; und die gedruckte kurze Nachricht desselben: Ueber seine eigenen Verhältnisse zur statistischen Anstalt in Wien. — Selbst in dem jährlich erneuerten Hof- und Staatsschematismus geschieht ihrer keine Erwähnung.

Der Freiherr von Liechtenstern, welcher nun gegen zwanzig Jahre dem Staate und dessen Geschäften, den größten Theil seiner Zeit, und seine, auf eigene Kosten gemachten, Erfahrungen gewidmet, — seit einem noch längeren Zeitraume das Vertrauen der meisten höchsten Behörden und Chefs genossen und die Zeugnisse von 5 Ministerien für sich hat: daß Er seine Mühe und selbst seine kostbar angeschafften statistischen Materialien diesem Staate, so oft und viel es, für dessen Zwecke, von ihm gefordert wurde, bereitwillig widmete, und was noch mehr, als alle Zeugnisse, den Werth seiner Verwendung bewähren dürfte, ist wohl sicher der Umstand: daß ihn kein Ministerium nur in einzelnen Fällen benützte, sondern das Vertrauen in ihn stets in dem Maaße der Fortsetzung seiner Benützung selbst gesteigert worden.*) —

---

*) Noch zuletzt bestätigte der Herr Fürst von Metternich in einem eigenen Schreiben desselben vom 5/7 October 1819, dem Frhrn. v. L. wörtlich: daß er ebenso (dessen) vielseitig bewährte Talente und ausgezeichneten Kenntnisse, als auch die jederzeitige Dienstwilligkeit bei mehreren auf seinen (des Herrn Fürsten) Auftrag besorgten sehr wichtigen und gründlichen Ausarbeitungen, vollkommen anerkenne und (den Freiherrn) seiner besondern Hochachtung versichere. ꝛc. ꝛc.

Der Freiherr von Liechtenstern wußte nun, daß er für die weitere Ausbildung des statistischen Bureau's nicht mehr nützlich seyn könne und erbat sich im October 1819 die nöthigen Pässe zu einer Reise zu den nächsten Angehörigen seiner Gattin; trat diese aber erst dann (laut Wiener Zeitung, am 3. November) an, als er nicht nur sämmtlichen Behörden alle, ihm früher mitgetheilten und bisher anvertraut gewesenen Aktenstücke, bis auf das kleinste Zettelchen, und selbst bis auf einen Theil seiner eigenen Concepte, übergeben und zurück gestellt — sondern auch einer ihm noch unvollendet gebliebenen Ausarbeitung für die Commerz-Hof-Kommission, noch die letzte Nacht seines Aufenthalts in Wien gewidmet hatte.

Hiermit wird die Materialiensammlung zu einer Biographie geschlossen, die vor der Hand nur in dieser Gestalt erscheinen konnte. Denn so reich die erwähnte Lebenslaufbahne auch an Thatsachen ist, so sind doch nur die wenigsten derjenigen berührt, die auch ausser dem Kreise näherer Freunde des Frhrn. v. L., selbst für den historischen Sammler zur Aufklärung mancher wichtiger Ereignisse des Tages nicht ohne Interesse seyn dürften. — Auch die Belege zu diesen Thatsachen, so viel deren bemerkt zu seyn scheinen, sind doch nicht der zehnte Theil der vorhandenen, die vielleicht nur dann einer vollständigeren Biographie zu beweisgültigen Belegen dienen dürften, wenn das hier im allgemeinen Umrisse geschilderte Leben selbst es erfordern sollte, um zu einem bleibenderen Ruhepunkte zu gelangen.

Liechtensterns erster schriftstellerischer Versuch ist der in einigen Blättern der 1785 zu Wien erschienenen Zeitschrift: Proteus, unter folgendem Titel eingerückte Aufsatz: „Ueber den schädlichen Einfluß des allzufreimüthigen Tadels der Staats- und Religionsdiener in öffentlichen Schriften; auf die Volkssitten, die

Vaterlandsliebe und den nothwendigen Gehorsam gegen die öffentliche Gewalt." Viele andere kürzere Aufsätze desselben erschienen aber bis 1799, in den meisten und gelesensten deutschen Zeitschriften damaliger Zeit.

Die unter L's. Namen aber selbst bisher im Druck erschienenen Schriften, sind bis Ende 1822 folgende:

1) Ueber das Studium der Geographie. 8. Wien, 1785. Neue, ganz umgearbeitete und vermehrte Ausgabe. gr. 8. Wien, 1814.

2) Kleine Cosmographie, oder Entwurf zu einer allgemeinen Welt- und Erdbeschreibung. 8. Wien, 1786.

3) Beiträge zur genauern Kenntniß des österreichischen Staates und seiner Provinzen. 4 Hefte. gr. 8. Wien, 1790. Mit einer Karte.

4) Die Staatsverfassung der österreichischen Monarchie im Grundrisse dargestellt. gr. 8. Klagenfurt, bei Kleinmayer, 1791.

5) Statistisch-geographische Beschreibung des Erzherzogthums Niederöstreich unter der Ens. gr. 8. Wien, 1791. — Neue, ganz umgearbeitete und verkürzte Ausgabe. gr. 8. Wien, 1814.

6) Allgemeine Karte der österreichischen Monarchie. Im größten Landkartenformate. 1790.

7) Geographische und Producten-Karte der Oedenburger Gespannschaft. Im größten Landkartenform. 1793.

8) Geographische und Producten-Karte der Preßburger Gespannschaft. In derselben Größe. Wien, 1794.

9) Geographische und Producten-Karte der Komorner Gespannschaft. Dieselbe Größe. 1794.

10) Geographische und Producten-Karte der Batscher Gespannschaft. Dieselbe Größe. Wien, 1794.

11) Geographische und Producten-Karte der Tolnaer Gespannschaft. 1795.

12) Statistisch-geographische Monatsschrift der cosmographischen Gesellschaft in Wien. 1stes Heft. 8. 1797. (blos Aufsätze von dem Freih. v. Liechtenstern enthaltend.)

13) Allgemeine Uebersicht des Herzogthums Steyermark. 8. Wien, 1799.

14) Entwurf zu einer vollständigen Darstellung der allgemeinen Rechtslehre der österreichisch-deutschen und gallizischen Erblande. 8. Wien, 1798. 2 Theile. — Eine neue Ausgabe erschien 1800 unter dem Titel: Versuch einer Einleitung zur allgemeinen und bürgerlichen Rechtslehre rc. in 2 Büchern.

15) Skizze einer statistischen Schilderung des österreichischen Staats rc. 8. Wien, 1800. Zweite Aufl. 1802. Dritte Aufl. 1805.

16) Archiv für Geographie und Statistik, ihre Hülfswissenschaften und Literatur. gr. 8. Mit vielen Landkarten, Tabellen und Kupfern. 4 Jahrg. Prag u. Wien, bei von Schönfeld und Anton Doll. 1801 — 1804. 8 B.

17) Allgemeine statistisch-geographische Uebersicht der preußischen Erb-Monarchie, nach ihrem Zustande unmittelbar nach Ausgang des

18ten und im Anfange des 19ten Jahrhunderts. Folio. Wien, bei A. Doll. 1801.

18) Ueber die Lage, Größe, Bestandtheile und Bevölkerung der österreichischen Erb-Monarchie unmittelbar nach dem Lüneviller Frieden. Mit 1 Karte. gr. 8. Wien, 1802.

19) Ueber die Verwaltung der Landgüter. gr. 8. Wien, 1802. — Zweite vermehrte Ausgabe. Wien, 1809. — Eine dritte veränderte Ausgabe erschien 1821 bei Hahn in Altenburg.

20) Ueber die Schiffbarmachung der Muhr in Steyermark. 8. Wien, 1802.

21) Ueber Oesterreichs Seeküsten und Seeschiffahrt. gr. 8. Wien, bei Anton Doll. 1802.

22) Ueber Oesterreichs Handel nach der Levante und den Küstenländern des Mittelmeeres. 8. Wien, bei demselben. 1803. Beide letztere Abhandlungen sind in der 1816 erschienenen zweiten Ausgabe vereinigt und ganz neu bearbeitet. — Die neueste und abermals ganz neu bearbeitete dritte Ausgabe erschien 1821 bei Hahn in Altenburg.

23) Einladung zur Schiffbarmachung des Muhrflusses im Herzogthume Steyermark durch eine Actiengesellschaft, mit Berücksichtigung der hieraus entspringenden Vortheile für das Commerz der österreichischen Erbstaaten. Fol. Grätz, 1803.

24) Allgemeine Uebersicht der sämmtlichen Bestandtheile der österr. Erbmonarchie und ihrer statistischen Verhältnisse seit dem Anfange des 19. Jahrh. In 5 großen Tabellen und eben so vielen Karten (der Monarchie überhaupt, und der östlichen, westlichen, nördlichen und südlichen Provinzen insbesondere) bestehend. Im größten Landkartenformate. Wien, im Verlage des Kunst- und Industrie-Comtoirs. 1803.

25) Allgemeine Uebersicht des Erzherzogthums Niederösterreich ob und unter der Enns (aus 2 großen Tabellen und 7 Karten bestehend). gr. Fol. Wien, 1803. — Zweite Auflage im größten Landkartenform. Industrie-Comtoir. 1805.

26) Statistische Uebersicht des Königreichs Croatien. Im größten Landkartenformate. Wien, Industrie-Comtoir. 1803.

27) Statistisch-geographische Uebersicht des Königgrätzer Kreises in Böhmen, mit einer geographischen Karte desselben. gr. Folio. Wien, Industrie-Comtoir. 1803.

28) Statistisch-geographische Uebersicht des Slomnicker Kreises im Königreiche West-Gallizien, mit 1 geographischen Karte desselben. gr. Folio. Wien, im Industrie-Comtoir. 1803.

29) Statistisch-geographische Uebersicht des Bochnier Kreises im Königreiche Gallizien. Mit 1 Karte. gr. Fol. Wien, im Kunst- und Industrie-Comtoir. 1804.

30) Statistisch-geographische Uebersicht des Sandeczer Kreises im Königreiche Gallizien. Mit 1 Karte. gr. Fol. Wien, im Industrie-Comtoir. 1804.

31) Statistisch-geographische Uebersicht des Mißleniczer Kreises im Königreiche Gallizien. Mit einer geographischen Karte desselben. gr. Fol. Wien, im Industrie-Comtoir 1804.

32) Statistische Uebersicht des Königreichs Ungarn, mit 1 Karte im größten Landkartenformate. Wien, im Industrie-Comtoir. 1805.

33) Statistische Uebersicht der europäischen Staaten. In Tabellenform, mit einer Karte. gr. Fol. Wien, 1806. — Eine zweite, von seinem jüngeren Sohne (Theodor) neu bearbeitete und mit den außereuropäischen Ländern und Staaten vermehrte Ausgabe, erschien 1821 bei

Hahn in Altenburg, und von eben diesem im nämlichen Jahre eine statistische Uebersicht von Sachsen in großem Royalformat.

34) Karte von den mitteleuropäischen Staaten oder von den Erb-Monarchieen Oesterreich und Preußen, dann der Schweiz, den sämmtl. deutschen und polnischen Ländern und mit großen Theilen der angrenzenden Staaten. 48 Sectionen in gr. Fol. Wien, 1807 — 1811. — Zweite, nach den neuesten Verhältnissen berichtigte Ausgabe, wovon seit 1815 12 Sectionen erschienen sind. — Aus dieser Karte sind bisher auch einige Auszüge mit besonderen Titelblättern erschienen, unter welchen folgende die größten Tableaus bilden: a) Karte der österr. Monarchie nach ihrem Zustande im Jahre 1810, in 30 gr. Folioblättern. Wien, 1810. b) Karte der preuß. Monarchie nach ihrem Znstande 1811, in 16 Blättern. Wien, 1811. c) Karte des Königreichs Ungarn mit seinen Nebenländern, Siebenbürgen u. d. sämmtlichen Militair-Grenz-Provinzen, in 20 Blätt. Wien, 1809. d) Karte des westlichen Oesterreichs, nämlich der böhmischen Länder und der österreichischen und illyrischen Provinzen. 15 Blätter in gr. Fol. 1809.

35) Handbuch der mathem. und physischen Welt- und Erdbeschreibung. gr. 8. Wien, 1807. Mit 3 Karten. — Zweite veränderte Ausgabe, ohne Karten. gr. 8 Wien, 1813. — Dritte, mit den neuesten Entdeckungen vermehrte Ausgabe. 8. Chemnitz. 1822.

36) Hand Atlas, über das Weltgebäude und alle Theile der Erde, in 60 Blättern, wovon bisher die Himmelskugeln, das Sonnensystem, beide Halbkugeln der Erde, die 5 Haupttheile des festen Landes, 8 Generalkarten der österreichischen Monarchie, dann die Karten der pyrenäischen Halbinsel und des russischen Reichs in Europa erschienen sind. gr. Fol. Wien, 1807 — 1812.

37) Statistische Uebersicht des österreichischen Kaiserstaats ꝛc. in Tabellenform, m. 1 Karte. gr. Fol. Wien, 1807. — Zweite sehr vermehrte Ausgabe das. 1809. — Dritte ganz neu bearbeitete Ausgabe. 1823.

38) Karte der Umgebungen von Fiume und Karlsstadt in Illyrien und der, nach J. Maj. der Kaiserin benannten Marien-Louisen- und der Karolinenstraße zwischen diesen beiden Orten, in 3 längl. Folio-Sectionen. Wien, 1808.

39) Wiens Umgebungen, in einem Umfange von 250 geographischen Quadrat-Meilen dargestellt und nach dem Entwurfe des Verfassers von dessen ältern Sohne (Maximilian Joseph) gezeichnet, 12 Blätter in Querfolio. Wien, 1809.

40) Karte des Erzherzogthums Niederösterreich unter und ob der Enns, in 12 Blättern, Querfol. Wien, 1809

41) Neues Archiv für Welt- Erd- und Staatenkunde, ihre Hülfswissenschaften und Literatur, mit Landkarten. 4 Bände, gr. 8. Wien, 1811 u. 12.

42) Post- und Straßenkarte von dem österreichischen Kaiserstaate. gr. Royal. Wien, 1811. Zweite vermehrte Ausgabe. Brünn, bei Traßler, 1820.

43) Grundlinien einer Encyclopädie der Cosmographie und der Statistik sämmtlicher europäischer und außereuropäischer Staaten. gr. 8. Wien, 1811. Zweite Auflage, gr. 8. das. 1812.

44) Ueber die vorzügl. Beförderungsmittel des österr. Handels nach seinen gegenwärtigen Verhältnissen und daraus abgeleiteten Ansichten. 8. Wien, 1812.

45) Umriß einer statist. Schilderuug des Königreichs Böhmen, mit

1 Karte. gr. 8. Wien, 1812. — Zweite vermehrte Ausgabe (ohne Karte). gr. 8. Wien, 1818. — Dritte Auflage siehe unten 66.

46) Ueber statistische Bûreaus, ihre nöthig. Formen und Einrichtungen. 8. Wien, 1814. — Zweite veränd. Auflage im nämlichen Jahre. — Dritte Auflage gr. 8. Wien, 1815. — Vierte ganz neu bearbeitete Ausgabe. Dresden, in der Waltherschen Hofbuchhandlung. 1820.

47) Des Bureaux statistique, de leurs formes et de leur organisation necessaire. 8. Vienne. 1815.

48) Allgemeiner Anzeiger historisch = politisch = statistischen Inhalts. Erster Band für das Jahr 1814. Zweiter Band für das Jahr 1815. Dritter Band für das Jahr 1816. gr. 8. Wien, dies. Jahre.

49) Was wäre wohl das würdigste Denkmahl des großen europäischen Völkervereins? gr. 8. Wien, 1815. — Zweite neu bearbeitete und vermehrte Ausgabe. 1823.

50) Grundlinien einer Statistik des österreichischen Kaiserthums, nach dessen gegenwärtigen Verhältnissen betrachtet. gr. 8. Wien, 1816. — Zweite vermehrte Auflage, das. 1817. — Nach dieser Ausgabe wurde eine italienische Uebersetzung bearbeitet, welche zu Mayland unter folgendem Titel erschien: Saggio di una statistica dell' impero d'Austria, considerato nello attuali sue circostance; opera di J. M. Bar. di Lichtenstern, tradotta dal tedesco in italiano da Gaetano Senoner. Milano, 1819. — Dritte Aufl. s. weiter unten 56.

51) Statistisch = topographischer Landes = Schematismus des Herzogthums Steyermark. gr. 8. Wien bei Heubner und Volke 1818, wovon aber der topographische Theil fast zur Hälfte von dem jüngern Sohne des Verfassers bearbeitet wurde.

52) Handbuch der neuesten Geographie des österreichischen Kaiserstaats in 3 Theilen, wovon der erste noch im Jahr 1817, der zweite und dritte aber 1818 bei Bauer in Wien erschienen.

53) Ein Auszug des vorigen (doch größeren Theils von dem jüng. Sohne des Verf. bearb.) erschien zum Schulgebrauch bei demselben Verleger 1818 unter dem Titel: Lehrbuch der Geographie des österr. Kaiserstaats. gr. 8. 25 Bogen; und unmittelbar hierauf:

54) Eine statistische Darstellung aller europäischen Staaten nach ihrem neuesten Zustande; in Tabellenform, mit 1 groß. Karte von Europa. gr. 8. Wien, 1819, bei Wallishauser.

55) Handbuch der allgemeinen Welt = u. Staatenkunde oder comparative Darstellung dessen, was wir im Weltall und auf unserer Erde wahrnehmen, mit den Grundsätzen der Wissenschaften, welche die Gesetze für dieses Seyn der Dinge bestimmen. 2 Bände gr. 8. Brünn, bei Traßler, 1819 und 20.

56) Vollständiger Abriß der Statistik des österreichischen Kaiserstaats. gr. 8. Brünn, bei Traßler, 1820. (Als 6te, neue, völlig umgearbeitete Ausgabe der statistischen Skizze und Grundlinien von solchem.)

57) Erste Einleitung zum Studium der Statistik, als selbstständiger Wissenschaft, unter dem leitenden Princip des Staatszwecks, (weitere Ausführung dieses im Anz. vom Jahre 1815 abgeh. Gegenstandes). gr. 8 Dresden, in der Waltherschen Hofbuchhandlung. 1820.

58) Erinnerung an wichtige Momente bei Steuer = Catastermessungen, mit 1 Kupfertafel. gr. 8. Dresden, 1820.

59) Was hat die Diplomatie als Wissenschaft zu umfassen und der Diplomat zu leisten? Ein Umriß der Hauptmomente der ersteren und der Pflichten der letzteren. g. 8. Altenburg bei Hahn, 1820.

60) Comparative Darstellung sämmtl. deutschen Reichsländer und ge=

genwärtiger Bundesstaaten in Deutschland. gr. Fol. Berlin, bei Reimer, 1820.

61) Historisch-statistische Uebersicht sämmtl. Provinzen u. Bestandtheile d. preuß. Monarch. gr. Fol. Berl. Reimer, 1820.

62) Aphorismen und Notizen über wichtige Zweige des Finanzwesens. gr. 8. Altenburg, bei Hahn, 1821.

63) Die Marien-Louisen-Straße in Croatien; ein wichtiges Verbindungsmittel einer großen Wasserstraße durch die europäischen Binnenländer mit dem adriatischen Meere. gr. 8. Altenburg, bei Hahn, 1821.

64) Vorschriften zum praktischen Verfahren bei der trigonometrisch-geometrischen Aufnahme eines großen Landes; mit einer zur Einleitung dienenden kurzen Geschichte der österreichischen Mappirungen. Mit 4 Kupfertafeln. gr. 8. Dresden, bei Arnold, 1821.

65) Lehrbuch der Statistik aller gegenwärtig bestehenden europäischen Staaten. gr. 8. Wien, bei Beck und Dresden bei Arnold. 1821.

66) Vollständiger Umriß einer geographisch-statistischen Schilderung des Königreichs Böhmen, als Realschematismus dieses Landes größtentheils neu bearbeitete dritte Aufl. 8. Breslau, bei J. Fr. Korn dem Aelteren 1822.

67) Chronologismen der europäischen Staatengeschichte der ersten beiden Decennien des 19. Jahrhunderts mit einer historisch-genealogisch-statistischen Uebersicht sämmtl. europäischen Regentenhäuser und ihrer Besitzungen. gr. 8. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung. 1822.

65) Historisch-statistische Uebersicht des Königreichs Baiern — als Fortsetzung der statistischen Uebersichten der sämmtlichen mitteleuropäischen Staaten überhaupt und der deutschen Bundesländer insbesondere. In gr. Fol. München bei Finsterlin 1822.

66) Der Mensch als organisches, lebendes und denkendes Wesen, für sich überhaupt und unter verschiedenen cosmischen Einflüssen betrachtet. 8. Meissen, bei F. W. Goedsche, 1822.

70) Grundlinien des neuesten deutschen Bundesstaatsrechts und der statistischen und publicistischen Formen des deutschen Staatenbundes und seiner einzelnen Theile. gr. 8. Schmalkalden bei Varnhagen. 1823. Im Drucke.

71) Umriß der allgemeinen und Culturgeschichte der Menschheit zum schnellen Ueberblicke des menschlichen Wirkens und Vollbringens und des Zustandes der intellectuellen und politischen Welt in allen Zeiträumen. Noch ungedruckt.

72) Die Idee der Staatsordnung, auf den Organismus der practischen Staatshaushaltung angewandt und in ihren Grundzügen dargestellt. Noch ungedruckt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Materialien zu einer Biographie des Freyherrn Joseph Maxx von Liechtenstern als Manuscript für Freunde

Schneeberg 1823

BA/Bibl.Mont. 2784-29#Beibd.7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11122348-8